Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 59. Morgen=Ausgabe. Einundsechszigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 5. Februar 1880.

Ein Artikel der „République française".

Die dem Bundesrathe zugegangene Vorlage des neuen Militär=gesetzes und die sie begleitenden „Motive" fahren fort die Presse der=jenigen beiden Länder, mit deren Wehrkraft darin exemplificirt wird, zu beschäftigen. Am bemerkenswerthesten sind die Auslassungen der „République française", weil darin die Ansichten Gambetta's, das heißt des muthmaßlichen Präsidenten der Republik zur Zeit der „Revanche", niedergelegt sind. Bekanntlich hat Herr Gambetta die Hebung der Wehrkraft Frankreichs zum Gegenstande seines eingehenden Studiums gemacht, und von diesem Standpunkte aus ist es denn auch für ihn ganz selbstverständlich, daß Fürst Bismarck sich mit der nämlichen Aufgabe in Betreff der Wehrkraft Deutschlands beschäftigt und den bevorstehenden Ablauf des ersten Militär=Septennats dazu benutzt, um dieselbe zu erhöhen.

Die „Républik française" findet in der Erhöhung des Bestandes der deutschen Armee „die ganz natürliche Consequenz des Zustandes der bewaffneten Neutralität, welche Fürst Bismarck für sein Land gewählt hat". Diese Darstellung ist eine schiefe. Wenn Deutschland sich gezwungen sieht, seine Rüstung zu verstärken, so liegt der Grund dafür in der Besorgniß, die Errungenschaften seiner Siege von 1870—71 gegen die Revindication Frankreichs, und zwar nicht gegen diese allein, sondern auch noch gegen eine andere, aus besonderen Gründen mit Frankreich sich zu einer Allianz zusammenfindende Macht vertheidigen zu müssen. Ein solcher Zustand kann nicht als der einer „bewaffneten Neutralität" bezeichnet werden; er ist vielmehr eher eine Kriegsbereitschaft in Permanenz. Wäre die Besorgniß, daß die französische Nation zu einem Revanchekrieg gegen Deutschland übergehen wird, sobald sich ihr eine günstige Aussicht dazu eröffnet, nicht eine so wohl begründete, so würde allerdings die Erhöhung des Bestandes der deutschen Armee kaum anders gedeutet werden können, als daß Deutschland sich vorbereite, an einem demnächst zwischen anderen europäischen Mächten ausbrechenden Kriege sein Schwert in die Wagschale der Entscheidung werfen, oder besser noch schon durch die bloße Drohung damit, ohne eigenes Blutvergießen für sich Vortheile herausschlagen zu können. Freilich würde, um eine solche Absicht glaubwürdig zu machen, noch die Aufzeigung jener Mächte, die gegeneinander mit Kriegsgedanken umgehen, und des zwischen ihnen schwebenden Streitobjectes gehören.

Die „République française" scheint auf eine bestimmte Eventualität anzuspielen, indem sie schreibt: „Augenblicklich giebt es nur *einen* Punkt, von dem aus man versucht sein könnte, den Frieden zu stören. Man kann nicht im Ernste glauben, daß auf dieser Seite die Leidenschaft laut genug spreche, um nicht den politischen Sinn, sowie die Kenntniß der eigenen Hilfsmittel zu erstreben, deren eine Regierung nicht entrathen kann, ohne sich großen Gefahren auszusetzen." Wo „diese Seite" zu suchen ist, kann als Aufgabe eines Preisräthsels bezeichnet werden. Eben so ist dunkel, wo der „eine Punkt" liegt, von dem aus eine Friedensstörung von „dieser Seite" versucht werden könnte. Es ist endlich vollkommen müßig, darüber Betrachtungen anzustellen, wie und wo etwa Deutschland seine „bewaffnete Neutralität" im Falle, daß die betreffende Eventualität einer Friedensstörung sich verwirklichte, zu verwerthen in der Lage wäre. Das Organ des Zukunfts=Präsidenten der französischen Republik erklärt ja selber, daß man nicht im Ernste an einen solchen Ausbruch der Leidenschaft glauben könne und es predigt deshalb Beruhigung. Die Stürme, vor denen man Sorge haben könnte, seien noch nicht im Begriff, bald auszubrechen. Ueber Nacht werde Europa nicht aus dem Friedens= in den Kriegszustand übergehen.

Herr Gambetta kann derartige Beruhigungsartikel mit einiger Befugniß vertreten lassen, Frankreich wird schwerlich eher sich dazu entschließen, das Revanchegeschrei zu erheben, als bis Herr Gambetta glaubt, davon, sei es zur Erlangung, sei es zur Befestigung der Präsidentschaft der Republik für sich selber Nutzen ziehen zu können. Es sei dabei ja in keiner Weise die Möglichkeit eines Irrthums ausgeschlossen. Vorläufig weist er Frankreich die Rolle des Zuwartens, der Beobachtung an. *Europa* habe seit 1870 sein Gleichgewicht, d. h. Frankreich seine prépondérance légitime verloren; unter diesem unruhevollen Zustande habe sich Mißtrauen in alle Gemüther eingeschlichen. Der orientalische Krieg und der Berliner Vertrag, der ihn beendet, habe ein noch schwierigeres Problem, d. h. noch eine unzufriedene Macht mehr geschaffen. Die Lösung dieser Schwierigkeiten verliere sich in eine ferne Zukunft. Statt der Pforte stehe jetzt Oesterreich=Ungarn im Oriente Rußland gegenüber und gefalle sich in einem Traume orientalischer Suprematie, auf welchen Rußland nicht verzichtet habe. *Rußland rüste, Oesterreich rüste, Deutschland rüste gleichfalls* und zwar seit langer Zeit. Ganz Europa erwarte, Gewehr am Fuß, daß die Ungeduld der Einen, der verhaltene Groll der Andern sich kundgebe. Eine ebenso ernste und peinliche wie unvermeidliche Situation!

Nach dieser Darstellung zu schließen, ist Frankreich — soweit es den Eingebungen des Herrn Gambetta folgt — nicht gesonnen, zuerst zu schießen; es überläßt die Ehre des Vortritts im Kriegsreigen, der durch Europa aufgeführt werden soll, einer der drei Mächte des Dreikaiserbundes von 1872, denen „Ungeduld" hier, „verhaltener Groll" dort nachgesagt wird. Nach Lage der Verhältnisse, kann damit nur *Rußland* gemeint sein. Eine solche Politik Frankreichs zeugte mindestens von größerer Vorsicht, als wenn demselben empfohlen wird, seine eigene „Ungeduld" und „verhaltenen Groll" in einem Kriegsgewitter nach Osten hin zu entladen. *Zunächst soll Rußland sich engagiren*; dann wird Frankreich den Preis bestimmen, um welchen es ihm seine Allianz anbietet. Wir glauben, daß sich an dieser Schlußfolgerung aus dem bemerkenswerthen Artikel der „République française" unser neulicher Rath bestätigt, daß die Aufgaben einer der Erhaltung des Friedens zugewandten Politik Deutschlands zur Zeit mehr in *Petersburg*, als in Paris zu suchen seien. Bleibt an der Newa die Lust zum Kriegstanze latent, so wird auch an der Seine nach wie vor die Friedensschalmei geblasen werden, trotz aller „Ungeduld" und alles „verhaltenen Grolles" auf der einen wie auf der anderen Seite.

Breslau, 4. Februar.

Die jetzt zu Ende gehende Landtagssession hat die wünschenswerthe Aufklärung über den Stand und die Aussichten der Versuche einer *Verständigung mit der Curie* ebenfalls nicht gebracht; die Rückwirkung dieser fortdauernden Unsicherheit auf unsere parlamentarischen Verhältnisse besteht in der eigenthümlichen zuwartenden und hinterhaltigen Stellung des Centrums, das allen neu auftauchenden politischen Fragen gegenüber eine Reserve beobachtet, die man gerade bei dieser Partei am wenigsten gewohnt war. Wenn man eine Reihe von Symptomen richtig gedeutet hat, so befindet sich der derzeitige Leiter des Cultusministeriums keineswegs in allen Stücken in Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler, sondern ist den Bestrebungen der Ultramontanen weiter entgegengekommen, als es den Intentionen des leitenden Staatsmannes entspricht. Als der Minister Falk durch Herrn von Puttkamer ersetzt wurde, geschah es in der ausgesprochenen Meinung, die Verhandlungen mit der Curie um so leichter zum Ziele führen zu können. Herrn von Puttkamer's Programm war die Verständigung mit dem Vatican, und was in seinen Kräften stand, hat er sicherlich gethan, um diese Verständigung herbeizuführen; die Fiction von der conservativ-ultramontanen Majorität nahm nur bei Fragen seines Ressorts greifbare Gestalt an. Wenn trotzdem die Verständigung nicht gelingt, so ist Herrn von Puttkamer's Rolle ausgespielt, und daß sie, wir wollen nicht sagen, gescheitert, doch aber ihrem Ziele so gut wie um nichts näher gerückt ist, das wird ein aufmerksamer Beobachter der jüngsten Vorgänge nicht in Abrede stellen wollen. Auf solchem Boden gedeihen Gerüchte von neuen Ministerkrisen von selbst, und man wird nicht sagen können, daß sie alles thatsächlichen Anhalts entbehren.

Das Centrum hat in der gestrigen Vormittagssitzung der Petitions=Commission einen kleinen Sieg über die Regierung gewonnen, der vielleicht einen Vorgeschmack für die morgen stattfindende Debatte über den Cultus=Etat geben dürfte. Der Commission lagen nämlich zwei Anträge aus den Centralpunkten der ultramontanen Bewegung vor, welche gegen die Uebergriffe der für die bischöfliche Vermögensverwaltung eingesetzten Commissare Front machen. Die erste Petition ging von dem Kirchenvorstand von Senden aus und trägt an, zu erwirken, daß ihm die von dem Commissar für die bischöfliche Vermögensverwaltung in der Diöcese Münster verhängten und angezogenen Executionsgeldstrafen im Betrage von 240 M. erstattet werden. In der zweiten Petition verlangt Namens des katholischen Kirchenvorstandes von St. Gangolph in Trier, Herr de la Fontaine, die Rückzahlung der von dem Commissarius für die bischöfliche Vermögensverwaltung gegen die Mitglieder des Vorstandes beigetriebenen Executionsstrafen. Aus der Mitte der Commission wurde darauf hingewiesen, daß nach dem Gesetze die Eintreibung solcher Executivstrafen nach Maßgabe der vorliegenden Fälle nicht von den bischöflichen Behörden vorgenommen werden könne; somit auch der Commissarius keine gesetzliche Gründe für solche Amtshandlungen für sich habe. Ungeachtet des Widerspruches der Regierung, beschloß dennoch die Commission mit 13 gegen 11 resp. mit 12 gegen 11 Stimmen auf den Antrag des Correferenten, die Petitionen der königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung zu empfehlen.

Das **österreichische** Abgeordnetenhaus ist gestern in die Berathung der Vorlage, betreffend die bosnische Verwaltung, eingegangen, ohne daß von Seiten der Rechten ein Versuch gemacht wurde, die Absetzung der Angelegenheit von der Tagesordnung herbeizuführen. Vielmehr ist, wie telegraphisch gemeldet worden, der Entwurf unverändert durchgedrungen. Definitiv ist diese Haltung der Föderalisten erst in der Conferenz festgestellt worden, welche hervorragende Mitglieder dieser Partei aus beiden Häusern des Reichsrathes gestern abgehalten haben. Ueber die Motive, welche die Rechte zu diesem Vorgehen bewogen hat, spricht sich unsere Wiener Correspondenz aus. — Im Sinne des in der Debatte über die Grundsteuer=Novelle gefaßten Beschlusses hat auch der Steuer=Ausschuß seinen neuerlichen Bericht über die Abänderungen des Gesetzes, betreffend die Regelung der Grundsteuer, vorgelegt. Die Vorlage über die Gewährung eines Nothstandsdarlehens von 500,000 Fl. für Galizien repräsentirt offenbar den Separatprofit, den die Polen aus der geschlossenen Transaction mit dem Ministerium herausgeschlagen haben.

Die Czechen halten übrigens an ihren Forderungen hartnäckig fest. Der „Pokrok" schreibt: Da das Coalitions=Ministerium die Partei=Coalition nicht einmal versuchte und der Reichsrath sie nicht zu schaffen vermag, sei dies ein neuer Beweis, daß eine schleichende Ministerkrisis bestehe, die entschieden werden müsse. Nur falls der verfassungstreue Theil des Ministeriums die Forderungen der Rechten zu befriedigen sich bestrebe, sei die Ergänzung des jetzigen Cabinets möglich. Im Falle des Mißlingens trete trotz aller Declamationen eine allgemeine Ministerkrisis ein. Nach den „Narodni Listy" war die Ernennung des Barons Gödel=Lannoy zum Unterrichtsminister bereits ausgemacht, wurde aber durch einen Theil der Rechten, welche durchaus Helfert haben wollte, hintertrieben. Die Angelegenheiten der Czechen, bemerken die „Narodni Listy" weiter, befänden sich in den Händen einiger gewissenloser, unfähiger

---

Achtes Concert des Orchester-Vereins.

Diesmal war es die moderne Musik, welche das Programm beherrschte. Außer einem großen Beethoven und einem kleinen Chopin trafen wir auf lauter lebende Componisten und hatten obendrein die Freude, der jüngsten und lebendigsten einen als ausübenden Künstler in unserer Mitte zu sehen. *Julius Buths*, die abgeschiedene Seele des nach ihm benannten Gesangvereins, welcher sich leider nur zu bald in Trauer und Wohlgefallen auflöste, hat sich gern hierher zurückcitiren lassen, um zu zeigen, daß er die „ehemals geliebten, still redenden Züge" des alten Breslau über seiner neuen Heimath nicht vergessen habe. Auch hier ist ihm ein treues Andenken bewahrt geblieben, und als er auf dem Podium erschien, empfing man ihn, des Wiedersehens froh, mit warmem Beifall.

Schätzten wir den Künstler sonst als geist= und gemüthvollen Bekenner und Ausleger der classischen Musik, so machte er uns jetzt mit einer neuen Seite seines vielgewandten Wesens vertraut: er erschien als Virtuose der modernen Schule und spielte ein Liszt'sches Clavier=Concert in so vortrefflicher und überzeugender Weise, als ob er sein Lebenlang nichts anderes getrieben habe, wie das Studium Liszt'scher Technik. Gleichwohl wären wir Herrn *Buths* dankbarer gewesen, wenn er, seinem ursprünglichen Plane gemäß, uns Grieg's A-moll-Concert vorgeführt hätte. Mag dieses Werk auch den Solisten weniger zur Geltung bringen, reichere Befriedigung des musikalischen Sinnes gewährt es ohne Zweifel. Liszt's Es-dur-Concert krankt, wie die meisten Compositionen des Meisters, an dem Hauptgebrechen seiner von des Gedankens Bläße angekränkelten Tonmuse: es fehlt ihm, wenn nicht an gesammeltem Stoff, so doch an ursprünglicher bildenden Kraft. Fü den Mangel an wirklich musikalischer Erfindung bietet auch der glänzendste äußere Schein keinen Ersatz. Und Liszt speculirt immer auf den Effect, auf die „Wirkung ohne Ursache", wie Wagner ihn witzig nennt, anstatt ernstlich mit der Ursache, aus welcher die Wirkung von selbst hervorgeht, sich zu befassen. Geistreiche Einfälle machen noch kein Kunstwerk aus, sowenig, als wir einen schlagfertigen Improvisator für einen großen Poeten ansehen wollen. Was an den Inventionen Liszt's zumeist besticht und blendet, ist die Kühnheit ihrer Paradoxen, das unvermittelte Gegenüberstellen heterogener Gedanken, das hastige und sprungweise Sichüberstürzen leidenschaftlicher Aufwallungen, und die ans Komische streifende Verbindung des Sublimen mit dem Trivialen. Manchmal nimmt er einen Anlauf, als gälte es, die Sterne vom Himmel zu reißen, und, was er dann mit der Hand fängt, ist ein bescheidenes Glühwürmchen; er schlägt sich einen Königsmantel um die Schultern und redet wie ein Leineweber, oder er bindet sich Stelzen unter die Füße und schreitet als geschraubter Riese einher. Daß ein derartiges bedenkliches Talent mit den organisch gegliederten und dem jeweiligen Inhalt genau angemessenen Formen der Kunst sein schlimmes Auskommen hat, beweist nichts zum Nachtheil dieser Formen selbst, sondern bringt nur einen neuen Beleg für die alte unumstößliche ästhetische Forderung, welche ohne die innigste Harmonie von Erscheinung und Wesen ein Kunstschönes nicht kennt.

Das in Rede stehende Concert ist einem Bankerottirer zu vergleichen, der vierspännig fährt, um seine Gläubiger über seine Insolvenz zu täuschen. Die musikalischen „Ideen" des Werkes können fixe genannt werden, insofern sie unveränderlich dieselben bleiben und durch ihr motivisches Auftreten einen Scheinzusammenhang in das Ganze bringen, welcher thatsächlich nicht vorhanden ist. Tauchen zu guterletzt auch die Motive des Allegros und des Adagios wieder an die Oberfläche des chromatisch fluthenden Meeres verwegener Harmonien empor, so bleiben sie nichtsdestoweniger abgerissene Zweige und Blumen, die ohne Stamm und Wurzel von den wechselnden Wellen plan= und zwecklos hin= und hergetrieben werden. Darüber wird kein Lärm der Instrumente mit dem großen Tsching=Tsching der Becken und dem Klingelingeling des Triangels uns hinweghelfen, ebensowenig als die blendende in allen Farben prunkende Chromatik; denn eben wo Melodien fehlen, stellt eine chromatische Scala immer zur rechten Zeit sich ein. Als Bravourstück für den Clavierspieler lassen wir das Concert vollkommen gelten und danken Hrn. *Buths* für die virtuose Bewältigung dieser Parforcetour schwieriger Passagen.

Noch besser gefiel uns der Künstler im Vortrage der G-moll-Mazurka von Saint=Saëns und eines Walzers eigener Composition. Die Mazurka charakterisirt sich durch diabolische Lustigkeit und klingt von fern an die Todtenbeine der „danse macabre" und an Chopin's melancholische Tanzweisen an, während der Buths'sche Walzer frisch und keck über das Parquet hinweggleitet. Chopin's „Berceuse" hätten wir gleichmäßiger und zarter wiedergegeben gewünscht; bei so starkem Schaukeln mußte das Kind aus der Wiege fallen. Durch lebhaften Hervorruf geehrt, gab der Künstler noch einen graziösen Tanz — wir vermuthen, ebenfalls einen kleinen Buths — als Extrabeilage zu.

Bernhard *Scholz* und sein Orchester erfreuten die Zuhörer mit einer neuen Serenade (D-dur) für Streichorchester, deren Componist, Robert *Fuchs*, im Breslauer Concertsaal bisher unbekannt geblieben ist. Seine Abkunft läßt sich bald errathen, nachdem man erst die Menuett des **zweiten Satzes gehört hat**, deren Trio auf die Walzerstadt an der schönen blauen Donau ziemlich deutlich zurückweist. Noch lebhafter erinnert das prickelnde Allegro scherzando in B und die sehnsüchtig lockenden und zärtlich werbenden Sexten seines Mittelsatzes (Ges-dur an die musikalisch gewürzte leichte Wiener Luft. Dort fliegen mit den Flieder= und Jasmindüften des Stadtparks und Volksgartens die reizendsten Melodien im Blauen herum, man braucht nur zuzugreifen. Die Sext steht bei Fuchs als Lieblings=Intervall des Süddeutschen in besonderem Ansehen, nicht allein bezüglich der fortschreitenden Melodie, sondern auch mit Rücksicht auf deren harmonische Unterlage. In den fünf Sätzen des liebenswürdigen Werkes finden wir kaum eine Spur ernster Nachdenklichkeit oder gelehrten Tiefsinns, geschweige denn einen trüben Schatten verschleiernder Melancholie. Diese Serenade bringt ihren Namen wirklich einmal zu Ehren: eine gleichmäßig gelassene, ungetrübte Heiterkeit, die hin und wieder von zärtlicher Gluth mit tieferen Farben überflogen wird, führt ihr optimistisches Regiment und fordert zu bequemem Genusse auf. Bei der feinen, aber leicht zu durchschauenden Stimmen=Führung — am häufigsten sind Imitationen in Anwendung gebracht — nimmt das Werk den Zuhörer schon beim ersten Male gefangen und giebt ihm seine Melodien auf den Heimweg mit. Da heutzutage sonst jedes musikalische Talent schon mit der Hamletfalte zwischen den Augenbrauen und dem Mephistopheleszuge um den Mund zur Welt kommt, um sogleich dort anzufangen, wo Beethoven aufgehört hat, thut eine so harmlose und selbstvergnügte Erscheinung doppelt wohl. Robert Fuchs will nicht philosophiren, sondern Musik machen, und das ist, denke ich, auch heute noch bei einem Musiker die Hauptsache. Trachtet am Ersten nach dem Reiche der Melodie und laßt euch was Gesundes und Rechtes einfallen, so wird sich das Uebrige von selber finden! — Daß die Serenade auch ihre Schwächen hat, wollen wir nicht in Abrede stellen; aber sie werden durch die Vorzüge reichlich aufgewogen. So dünkt uns z. B. das introducirende Andante gar zu lammfromm, und die Instrumentirung im Ganzen trotz der meisterhaften Behandlung des Streichquartetts und seiner mehrfach getheilten Stimmen allzu einförmig. Einige Stellen scheinen geradezu gebieterisch den Bläserchor zu erfordern; der oben erwähnte Ges-dur-Satz des Scherzos z. B. würde erheblich gewinnen, wenn die überall durchleuchtende Klangfarbe der Clarinetten und Oboën thatsächlich in Gebrauch käme. Dadurch wäre der sprechendste und charakteristischste Gegensatz zu den mit springendem Bogen ausgeführten Sechszehntelpassagen des Hauptthemas gewonnen; auch dem kurzen Adagio und dem am längsten ausgearbeiteten Finalsatze käme mitunter etwas Holz und Metall wohl zu statten

Leute, und wenn nicht bald eine Aenderung eintrete, werde die Nation vor lauter persönlichen und clericalen Intriguen nichts erzielen.

Die Berathungen der deutsch-böhmischen Abgeordneten haben, wie bereits erwähnt, am Sonntag und Montag in Wien stattgefunden. Dr. Schmeykal erstattete das umfassende, von den einzelnen Special-Referenten gearbeitete Referat, worauf nach kurzer, nur formalen Fragen geltender Debatte der Antrag des Dr. Herbst, das Elaborat zunächst einem Subcomite zur Vorberathung zuzuweisen, angenommen wurde. In der Montagssitzung wurde über die einzelnen Punkte debattirt und dieselben einhellig angenommen. Ferner wurde beschlossen, es sei das Gegenmemorandum dem Kaiser, sowie dem Ministerium zu überreichen, nachdem das czechische Memorandum denselben Weg gegangen ist. Von der Zuziehung der deutschen Abgeordneten Mährens zur Beschlußfassung über das Gegenmemorandum wurde Umgang genommen.

Der italienische Botschafter Graf Corti hat, wie bereits erwähnt, der **Pforte** die guten Dienste seiner Regierung in der Gusinje-Frage angetragen. Die italienische Vermittlung basirt auf einem eventuellen Austausch des Gebietes von Kuci-Kraina gegen Gusinje. Wiewohl die Pforte sich diesem Vorschlag nicht abgeneigt zeigt, ist doch geringe Aussicht auf einen Erfolg desselben vorhanden.

Ein Konstantinopeler Correspondent der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" meint, daß die formell beigelegte Bibel-Affaire zu einer dauernden Entfremdung zwischen England und der Türkei geführt habe. Die letzte Antwortnote Sawas Paschas an Layard sei ein Versuch seitens der Pforte, die ihr lästigen Capitulationen abzuschütteln, und Herr Onou scheine nicht ganz unschuldig an dieser Campagne zu sein. Schon seit geraumer Zeit munkele man in gewissen Kreisen von einer geheimen Convention zwischen der Pforte und Rußland, welche als Gegengewicht zur Cypern-Convention abgeschlossen sei und in welcher Rußland der Pforte bei einem eventuellen Sturme auf die Capitulationen seine Hilfe zusichere. Es ist fraglich, ob dem Correspondenten diese Angaben aus verläßlichen Quellen zugekommen sind.

Die serbische Regierung hat neuerlich Schritte bei der Pforte wegen des Abschlusses einer Consular-Convention in Gemäßheit des Artikels 40 des Berliner Vertrages gemacht. Desgleichen stellt dieselbe die Anfrage, ob die Pforte gegen die beabsichtigte Ernennung Jefrem Gruic' zum serbischen Gesandten in Konstantinopel etwas zu erinnern habe.

Die am 1. Februar in **Bulgarien** vollzogenen Wahlen fielen bei geringer Betheiligung in radicalem Sinne aus. Eine Menge Nachwahlen sind erforderlich. Die Partei Karaweloff behauptet, daß der Fürst vom Auslande aus auf den bulgarischen Thron resigniren wolle. — Neben dem nominellen Leiter der Regierung während der Abwesenheit des Fürsten, Metropoliten Klement, wird der russische diplomatische Agent Davidoff die Geschäfte der Regierung mit besorgen. — Die Garnison Sophia wurde für die Zeit der Abwesenheit des Fürsten um 1200 Mann verstärkt.

Einem Berliner Blatte ist eine Nummer der **russischen** Revolutionszeitung „Norodnaja Wolja" zugegangen, welche am Kopf der Nummer vom 1. Januar russischen Stils, am Schluß des Blattes aber vom 14. Januar russischen Stils, das ist vom 26. Januar neuen Stils, datirt ist. Die heimliche Herstellung dieses Exemplars hätte somit circa vier Wochen in Anspruch genommen. Es ist die Nummer III. der Revolutionszeitung. Im Augenblicke, da die Petersburger Polizei, wie telegraphisch gemeldet wurde, die Geheimdruckerei entdeckt zu haben glaubte, in welcher die „Narodnaja Wolja" gedruckt worden ist und die Confiscation der Nummer als erfolgt meldete, ist es wohl von besonderem Interesse, einen Einblick in diese „confiscirte Nummer" zu nehmen, welche u. A. auch das Programm des geheimen revolutionären Executiv-Comites enthält. — Diese neue Nummer enthält u. A. einen Leitartikel über die Hinrichtungen, das Moskauer Attentat auf das Leben Alexander II., das Programm des Executiv-Comites, Politischer Brief eines Socialisten, Brief eines französischen Socialisten, Correspondenzen aus Moskau, Charkow, Odessa, Orel, Minsk, Chronik der Verfolgungen. Ein Programm des Executiv-Comites bezeichnet als Ziele der nihilistischen Bewegung:

1) Eine constante Volksrepräsentation, zusammengesetzt, wie bereits gesagt, und mit voller Macht in allen staatlichen Fragen ausgerüstet.
2) Eine umfassende Selbstverwaltung, garantirt durch freies Wahlrecht für alle Aemter.
3) Selbstständigkeit der Gemeinde, als ökonomische und administrative Einheit.
4) Zugehörigkeit des Bodens dem Volke.
5) Ein System von Maßnahmen zur Uebergabe sämmtlicher Fabriken und industrieller Anstalten.
6) Volle Freiheit des Gewissens, des Wortes, der Presse, der Associationen, der Versammlungen und der Wahlagitationen.
7) Allgemeines Wahlrecht, ohne Einschränkung durch Stand und Besitzthum.
8) Ersatz der ständigen Armee durch eine territoriale.

Der **chinesische** Gesandte Tschong-Kaou, welcher im vorigen October zu Petersburg den Vertrag mit Rußland wegen der Rückgabe Kuldschas abschloß, soll, nachdem er in die Heimath zurückgekehrt war, vor die Gerichte gestellt worden und der von ihm mitgebrachte Vertrag unratificirt geblieben sein. Das „Journal de St. Petersbourg" will erfahren haben, daß Tschong-Kaou nur deshalb den Gerichten übergeben wurde, weil er seinen Posten ohne Urlaub verließ. Der Vertrag könne dabei nicht in Frage kommen, da Tschong-Kaou mit den erforderlichen Vollmachten versehen war, um die Verhandlungen zu führen und die Vereinbarung auf Grund präciser und eingehender Instructionen aus Peking abschloß.

In **Italien** giebt man sich, wie eine vom 29. v. Mts. datirte Römische Correspondenz der „H. N." versichert, noch der Hoffnung hin, daß der vielbesprochene Conflict zwischen den Kammern noch friedlich beigelegt werden wird. Insbesondere will man wissen, daß der König selbst alles Mögliche thue, um den ziemlich hoch auflodernden Parteihaß zu unterdrücken. So soll derselbe unter Anderem dem Ministerpräsidenten den Wunsch zu erkennen gegeben haben, er möge nur sehr wenig „Deputirte" als Candidaten für den Senat vorschlagen. In Folge dessen erwartet man, das Cabinet werde vorzugsweise Gelehrte, Beamte, Gutsbesitzer und Industrielle freisinniger Richtung auf die Liste setzen. Ueber eine Unterredung des Königs mit dem Senator Saracco cursiren auch allerlei Gerüchte. Der gewöhnlich gut unterrichteten „Nazione" wird gemeldet, Saraco habe versprochen, das Cabinet zu unterstützen, sobald die Kammer Gesetze über neue Einnahmen für den Ausfall der Mahlsteuer genehmigt habe, er werde dann auch ein günstiges Gutachten im Centralbureau des Senats befürworten. Der Finanzminister Magliani sei daher jetzt damit beschäftigt, solche Gesetze vorzubereiten.

In **Frankreich** hat, wie bereits telegraphisch gemeldet, der Senat das Gesetz über die Zusammensetzung des oberen Unterrichtsrathes in erster Lesung angenommen. Man knüpft daran natürlich die Hoffnung, daß trotz aller pessimistischen Voraussetzungen demnächst der bekannte Jesuitenparagraph des Unterrichtsgesetzes mit einer, wenn auch nur geringen Majorität, angenommen wird. Es bestätigt sich, wie der Pariser Correspondent der „N. Z." versichert, in dieser Beziehung, daß das Ministerium nicht beabsichtigt, bei der Abstimmung über den Paragraphen die Cabinetsfrage zu stellen, daß aber der Conseilpräsident dennoch bei der Debatte interveniren wird. Herr v. Freycinet soll, so wird versichert, in aller Form die Erklärung abgeben, daß die Regierung im Falle einer Ablehnung des Artikel 7 es als ihre Pflicht erachten werde, von den ihr gesetzlich zustehenden Mitteln Gebrauch zu machen, um auf administrativem Wege die Schließung der von den Jesuiten und ihren Affiliirten geleiteten Schul-Etablissements zu erlangen.

In **England**, dessen Parlament im Laufe der Woche zusammentritt, dreht sich momentan Alles um die Wahl in Liverpool. Diese Stadt war stets eine feste Burg der Conservativen — die Liberalen wollen sie nun erobern. Ihr Candidat ist der junge Lord Ramsay, der Sohn des schottischen Grafen Dalhorsie. Der Handelsminister, Viscount Sandon, der Liverpool im Unterhause vertritt, ist an Ort und Stelle geeilt und hat bereits eine ganze Reihe von Reden gegen den liberalen Candidaten losgelassen. Wenn dieser trotzdem siegen sollte, so wäre das für die conservative Partei ein sehr schwerer Schlag. Uebrigens hält man diesen Sieg bereits für so gut wie gesichert, da sich die längst erwartete Allianz zwischen der Gladstone'schen Partei und den Irländern vollzogen hat.

Was den Nothstand in Irland betrifft, so hat am vorigen Donnerstag eine Deputation des irischen Hilfscomite's in einer Audienz beim Vicekönig, Lord Marlborough, diesem die von Tag zu Tag sich steigernde Nothlage des Landes geschildert und ihn ersucht, der Königin die Bitte der ganzen Nation um möglichst schnelle und möglichst ausgiebige Abhilfe der Nothlage vorzutragen. Der Lordmayor von Dublin setzte auseinander, daß der Nothstand diesmal viel bedenklicher sei, als jener von 1847.

In den **spanischen** Cortes hat die Minorität den seit dem 10. December währenden Strike aufgegeben und ist am 29. Januar sowohl im Senate als in der Abgeordnetenkammer wieder erschienen. Der Senat hat nun auch den Gesetzentwurf über die Abschaffung der Sclaverei in der Fassung der Abgeordnetenkammer mit 156 gegen 28 Stimmen angenommen.

Dem **schwedischen** Reichstage ist dieser Tage die Vorlage, betreffend die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Schweden, zugegangen. Jeder Schwede ist von und mit dem Kalenderjahre wehrpflichtig, in welchem er sein 21. Lebensjahr vollendet, und zwar bis und mit seinem vollendeten 40. Lebensjahre. Der Wehrpflicht wird durch 12jährige Dienstzeit in der Landwehr und 8jährige im Landsturme Genüge geleistet; erstere erstreckt sich auf Landheer und Marine, letztere nur auf das Landheer. Die Landwehr wird in erstes und zweites Aufgebot getheilt. Die Dienstzeit dauert sechs Jahre im ersten und 6 Jahre im zweiten Aufgebote. Das Gesetz soll am 1. Januar 1882 in Kraft treten. Wie man meint, ist mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß die Mehrheit der beiden Abtheilungen des Reichstages diesmal die Wehrvorlage annimmt, zumal dieselbe sich ziemlich genau an dasjenige anschließt, was der Reichstag früher gefordert hat.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 3. Febr. [Provinziallandtag von Westfalen. — Neue Stadtkreise. — Verwaltung der Jagdnutzung auf den Domänen-Vorwerken. — Schiffsbewegung der Kriegsmarine.] Die Einberufung des Provinzial-Landtages der Provinz Westfalen ist auf den 4. April in Aussicht genommen. — Die Städte Bielefeld und Bochum sind aus den bisherigen Kreisverbänden ausgetreten und zu besonderen Stadt- und Aushebungskreisen erhoben. Die Functionen des Civilvorsitzenden der Ersatzcommissionen dieser Kreise werden von den Oberbürgermeistern zu Bielefeld und Bochum wahrgenommen. — Um die Verwerthung der Jagdnutzung auf den Domänen-Vorwerken in möglichst einfacher Weise zu ordnen und die Weiterungen zu vermeiden, welche bisher häufig dadurch erwachsen sind, daß erst nach erfolgter Domänen-Verpachtung über die Jagdverpachtung verhandelt worden, hat der Minister der Landwirthschaft, Domänen und Forsten unter Abänderung der bisher bestehenden Vorschriften neue Verfügungen getroffen. In der Regel ist die Jagd auf denjenigen Domänenvorwerken, welche eigene Jagdbezirke bilden, dem Domänenpächter gleich in dem Domänen-Pachtvertrag mit zu verpachten, so weit nicht besondere Veranlassung obwaltet, die Verpachtung der Jagd an den Domänenpächter ganz oder theilweise auszuschließen. — Nach der von der kaiserl. Admiralität aufgestellten neuesten Uebersicht über die Schiffsbewegung der deutschen Marine befanden sich: Kabt. „Albatroß" auf der Heimreise von Singapore aus, „Bismarck" in Apia, Kabt. „Cyclop" in Ningpo, „Freya" in Montevideo, „Hansa" in Ancon, Kabt. „Hyäne" in See von Montevideo nach Valparaiso, Av. „Loreley" nach Dikeli in See von Smyrna, „Luise" in See von Shangai nach Among, „Medusa" in St. Thomas, Kabt. „Nautilus" in Apia, „Prinz Albert" in Kobe, „Vineta" auf der Reise von Montevideo nach Valparaiso, Kabt. „Wolf" in Chefoo.

Berlin, 3. Febr. [Graf Eulenburg und die Conservativen zu den Verwaltungsgesetzen. — Justizminister Friedberg und die Revision der Gebührenordnung. — Gesetz über die Ruhegehälter der Geistlichen.] Die Temperatur innerhalb der conservativen Partei des Abgeordnetenhauses ist weder durch die Kundgebungen der Regierungen und speciell des Grafen Eulenburg, noch durch die Ausgleichsversuche, welche in der jüngsten Fractionssitzung stattfanden, eine andere geworden. Wie wir erfahren, beharrt der Minister des Innern auf seinem einmal eingenommenen Standpunkt und äußert gegen Mitglieder des Hauses, er wolle seine Entschließung über eine eventuelle Nachsession von dem Verlauf der Commissionssitzungen abhängig machen. Das Staatsministerium habe über den Gegenstand keine weiteren Berathungen gepflogen, und alle Mittheilungen, welche schon einen bestimmten Termin für den Schluß der Session bezeichneten (man nannte den 20. Februar), seien ungenau. Er seinerseits wünsche, daß die Vorlage über Verwaltungsreform, mindestens aber das Reorganisationsgesetz nebst den einschlägigen Entwürfen noch in dieser Session zum Abschluß gelangen möchten. Daß diese Dispositionen des Ministers der Mehrheit der Conservativen, welchen eine Beschleunigung des Reformwerkes für nichts weniger als wünschenswerth gilt, keineswegs behagen, liegt auf der Hand. Zudem müssen sie die Erfahrung machen, daß sie sich in der Meinung gründlich geirrt haben, der Reichskanzler sei nur bedingungsweise mit den Verwaltungsreformen einverstanden, und werde dieselben nur lau und zögernd unterstützen. Gerade in der Frage der Bezirksverwaltungsgerichte hatte ein starker Bruchtheil der Rechten gehofft, in ihrem Widerstande gegen die Selbstständigkeit der Verwaltungsrechtsprechung einer, wenn auch unausgesprochenen Sympathie von Seiten des Fürsten Bismarck zu begegnen. Solchen Aspirationen ist aber durch die Vorgänge der letzten Tage jede Aussicht auf Verwirklichung genommen. Wir werden von sachkundiger Seite darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn wirklich an maßgeben-

---

Eine Landschaft, welcher das Wasser fehlt, ermüdet den Blick auf die Dauer, mögen ihre Wiesen und Felder noch so schöne Blumen tragen.

Mit der brillanten Ausführung des Werkes, welches bei seinen Spielern einen ziemlich hohen Grad technischer Gewandtheit voraussetzt, legte sich unser Geigenchor alle Ehre ein. Ein Orchester, das auf so gutem Fundament ruht, ist jeder Aufgabe gewachsen.

Schließlich ein Wort des Dankes an Herrn Bernhard Scholz für die Gade'sche A-moll-Symphonie. Gade ist zwar nur ein localisirter Mendelssohn, der die weichfühlige und in schwärmerischem Moll schwelgende Romantik des Originals unter den Nebelhimmel Ossians versetzt hat, immerhin jedoch ein so beachtenswerthes und reiches Talent, daß es Unrecht wäre ihn ganz zu vernachlässigen.

Beethovens Coriolan-Ouverture, die das Concert eröffnete, war, ohne irgend einem Modernen zu nahe zu treten, doch das Herrlichste, das wir zu hören bekamen. Zorn und Wehmuth, Haß und Liebe erschütterten wieder das Herz mit diesen tiefgewaltigen Klängen. Ein Alter wie Beethoven schlägt die Neueren sämmtlich aus dem Felde. Wie singt Lenau von dieser Ouverture?

„Ach Coriolan! vorüber ist das Ringen, wilde Pochen,
Plötzlich sind's die letzten Töne, dumpf verhallend und gebrochen.
Wie der Held im schönen Frevel überstürmte alle Schranken,
Dann — der tragisch Ueberwund'ne stehn geblieben in Gedanken.
Sinnend starrt er in den Boden, sein Verhängniß will Genüge;
Fallen muß er, stummes Leiden zuckt um seine edlen Züge."

Max Kalbeck.

Verschollene Herzensgeschichten.*)

Nachgelassene Memoiren von **Caroline Bauer.**
Bearbeitet von **Arnold Wellmer.**

(Fortsetzung.)

Die Prinzessin Elisa Bacciochi, die von ihrem Bruder Napoleon das Fürstenthum Lucca-Piombino zum Geschenk erhalten hatte, ernannte den einundzwanzigjährigen Paganini 1805 zu ihrem Hofvirtuosen und Ehrencapitän. Ueber diese Zeit erzählte Paganini:

„Ich dirigirte die Oper in Lucca, wenn die fürstliche Familie anwesend war; häufig ward ich auch zum Hofzirkel berufen und gab alle vierzehn Tage daselbst ein Concert. Die Prinzessin Elisa zog sich immer vor dem Ende desselben zurück, weil die Töne meiner Violine ihre Nerven allzusehr angriffen. — Im Gegensatz hierzu schien eine liebenswürdige junge Person, die ich schon lange im Geheimen verehrte, diesen Concerten sehr gern beizuwohnen und ich glaubte zu bemerken, daß sie meine Neigung erwiderte; so wuchs unsere gegenseitige Leidenschaft immer mehr, doch hatten wir gewichtige Gründe, sie geheim zu halten, wodurch sie nur noch vergrößert ward.

„Einst versprach ich dieser Dame, ihr für das nächste Concert eine musikalische Huldigung, welche sich auf unser geheimes Einverständniß beziehen sollte, darzubringen, und ich kündigte bei Hofe eine neue Composition an, betitelt „Liebesscene". Die Neugier meines Auditoriums ward lebhaft erregt, als man mich mit einer Violine in den Saal treten sah, die nur zwei Saiten hatte, nämlich die G-Saite und die Quinte; letztere sollte die Gefühle eines jungen Mädchens, erstere die leidenschaftliche Sprache des Geliebten wiedergeben. Auf diese Weise stellte ich ein Zwiegespräch dar, in welchem die Laute reinster Zärtlichkeit mit den Ausbrüchen der Eifersucht abwechselten, und harmonische Klagen und zärtliche Accorde mit Ausdrücken des Zornes und der Freude, des Schmerzes und der Glückseligkeit wetteiferten. Dann kam die völlige Versöhnung und ein pas de deux, das die Liebenden zuletzt aufführten, bildete den glänzenden Schluß. — Diese neue Idee machte viel Glück bei meinen Zuhörern, der zärtlichen Blicke zu geschweigen, welche die Dame meines Herzens mir zuwarf. Nachdem die Prinzessin Elisa mich mit Lobsprüchen überhäuft hatte, sagte sie huldvoll zu mir: „Sie machen das Unmögliche möglich; würde Ihnen nicht, um zu glänzen, eine einzige Saite genügen?"

„Ich versprach sogleich, diesen Versuch anzustellen. In der That hatte sich dieser Gedanke ganz meiner Einbildungskraft bemächtigt. Einige Wochen darauf componirte ich meine Militär-Sonate, „Napoléon" genannt, blos für die vierte Saite und führte sie am 15. August vor einem zahlreich versammelten und glänzenden Hofe aus. Der Erfolg übertraf meine kühnsten Erwartungen, und von dieser Epoche datirt meine Vorliebe für die G-Saite. Man konnte nie müde werden in Anhörung meiner für diese Saite componirten Stücke und ich erlangte täglich mehr Fertigkeit in dieser Art von Productionen . . ." Das klingt ganz natürlich.

Außer in den Concerten ließ Paganini sich in Berlin wenig öffentlich sehen. Man erzählte sich, daß er die Tage in äußerster Erschöpfung auf dem Sopha zubringe — und die Nächte am Pharaotisch. Er litt an Nervenschwindsucht. An der table d'hote wollte Niemand mehr mit ihm essen, weil er in unappetitlichster Weise das Fleisch nur auskaute. Von seinem fabelhaften Geiz wußte man die tollsten Geschichten.

Noch einmal sah ich Paganini und seinen holden Knaben bei schönstem Frühlingswetter im Thiergarten in der Sonne sitzen und beide mit Blumen spielen, welche die Wärterin im Grase pflückte . . . Dann führten uns unsere Lebenswege fast gleichzeitig in die weite Welt hinaus — und auseinander. Den Künstler zu neuen goldenen Triumphen — die Künstlerin in einen goldenen Käfig . . . An dem unschuldigen Kinde ging das Leben noch blumenstreuend vorüber — wie ein goldener Traum . . .

Als ich nach Jahren in den Zeitungen las: Paganini ist am 27. Mai 1840 nach langem furchtbaren Leiden in Nizza gestorben — aber der Ruhelose kann keine Ruhe in der Erde finden, die Geistlichkeit weigert ihm ein christlich Begräbniß, da er die Sterbesacramente nicht empfangen . . . Der unglückliche Sohn mußte des Vaters Leiche zu Schiff nach Villafranca überführen — dann nach seinem Landhause „Polcevera" bei Genua — aber auch der Bischof von Genua verbot die Bestattung und der Sarg stand Jahre lang über der Erde in der Villa. Dort ließen sich allnächtlich herzzerreißende Geigentöne vernehmen — bis der Sohn seinem Vater in Parma ein glänzendes Todtenamt veranstaltete und reiche Schenkungen an die Kirche machte. Da verstummten an Paganinis Sarge die gespenstischen Geigenklagen und der Bischof von Parma gestattete endlich, daß die Leiche — nach fünfjährigem Umherirren — nach Parma überführt und in der Nähe der Villa Gajona begraben werden dürfe — im Mai 1845 . . .

Als ich das Alles las, da mußte ich schmerzlich des größten und unglücklichsten Geigers denken — — und seines armen, reichen Sohnes, den ich zum letzten Mal als unschuldsvolles Kind gesehen hatte — im sonnigen Blumenspiel mit seinem Vater . . .

Ja, das Leben und das Menschenherz ist furchtbar reich an schneidigsten Contrasten!

* * *

Es waren damals in Berlin besonders drei Häuser, die in der Musik den Ton angaben: Zelter — Mendelssohn — und Beer-Meyerbeer. Mit allen dreien bin ich in freundliche Berührung gekommen.

Zelter, den hohen Sechsziger, lernte ich bei der Doctorin Rintel, seiner Tochter, kennen — in deren Hause, gegenüber dem Königstädter Theater, wir zuerst wohnten. Doctor Rintel war ein vielbeschäftigter Arzt. Dessen Sohn hat später Zelters Biographie herausgegeben.

Der alte Zelter war eine hohe, kräftige, derbe Gestalt, der man den früheren Maurermeister gern glaubte, mit klugen markigen Zügen und offenen blauen Augen. Ein echtes Berliner Original: derbgrob bis zur Unaussprechlichkeit — borstig, wie eine Schuhbürste — beißig und kratzig, wie ein Bär — voller Schrullen und Grillen — aber treu wie Gold. Wenn er im musikalischen Gespräche warm und sein

*) Nachdruck verboten.

dem Orte die Absicht bestanden haben sollte, Bezirksrath und Verwaltungsgericht zu einer Behörde zusammenzufassen, schon die technischen Erwägungen die Schwierigkeit solcher Neuerung beweisen müßten. Abgesehen von der formell juristischen Seite, die unerträgliche Inconvenienzen bieten würde (beispielsweise soll der Bezirkspräsident Verwaltungsdecernent und Richter in derselben Sache sein), stellen sich auch finanzielle Bedenken entgegen. Denn die Vermehrung der Geschäfte innerhalb des „Bezirksausschusses" (wie die neu zu bildende Behörde genannt werden soll) würde eine so enorme sein, daß auch die eifrigsten Vertheidiger der vorgeschlagenen Maßregel die Nothwendigkeit betonen, man müsse die gegenwärtig bestehenden Regierungsbezirke zum Theil verkleinern. Es ist natürlich, daß die Aussicht auf eine so eingreifende und kostspielige Aenderung im Organismus des Landes- und Provinzialgefüges weder in der Regierung noch unter den Freunden des gegenwärtigen, in der Praxis wohl bewährten Zustandes befriedigen kann. Die Arbeiten der Commission für die Verwaltungsgesetze schreiten so rasch vorwärts, daß man für heute oder morgen den Schluß der zweiten Lesung erwartet. Fährt die Commission in diesen Tagen fort und giebt sie in der Frage der Beibehaltung der Bezirksverwaltungsgerichte ihren Standpunkt zu Gunsten der ursprünglichen Regierungsvorlage auf, so kann eine rechtzeitige Fertigstellung des wichtigen Entwurfs erwartet werden. — Die Gerüchte über Veränderungen im Ministerium sind für den Augenblick wieder zurückgedrängt, indeß ist jetzt so gut wie festgestellt, daß dieselben nicht lediglich auf Aeußerungen aus parlamentarischen Kreisen zurückzuführen sind. Aber man fragt sich noch immer erstaunt, warum eigentlich auch Friedberg unter den Abiturienten des Ministeriums genannt worden ist. Die Annahme, daß gerade er dem Abgeordneten Dr. Gneist seinen Platz abtreten müsse, ist doch zu absurd. Außerdem hat der Justizminister Dr. Friedberg, der an der Schaffung der deutschen Justizgesetze einen so hervorragenden Antheil hatte, in der nächsten Zeit gerade als preußischer Justizminister eine wesentliche Pflicht zu erfüllen; er hat, was an ihm ist, zu thun, um den Mängeln, die bei der Handhabung jener Gesetze bisher hervorgetreten sind und sich immer weniger vertuschen lassen, nach Möglichkeit abzuhelfen. Daß die Gebührenordnung revidirt werden soll, hat er ja selbst bereits versprochen. Der Anstoß, den eben jetzt die Landesvertretungen mehrerer Mittelstaaten geben, wird jedenfalls zur Beschleunigung der Revision führen. — Wohl oder übel muß der Landtag noch den eben vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend das Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen, der bekanntlich von der ersten ordentlichen Generalsynode der evangelischen Landeskirche Preußens beschlossen worden ist, noch in dieser Session erledigen, obgleich die Regierung selbst die Meinung vertritt, daß die Vorbereitungen zur Ausführung des Gesetzes voraussichtlich eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen werden und der Eintritt ihres Abschlusses sich mit Sicherheit nicht vorher bestimmen läßt. Die Festsetzung des Tages, an welchem das Gesetz in Kraft treten soll, ist deshalb auch königlicher Verordnung vorbehalten. An den einzelnen Festsetzungen, die durch die Verhandlungen der Generalsynode bekannt genug geworden sind, hat die Volksvertretung kein wesentliches Interesse; für sie ist hauptsächlich von Wichtigkeit, zu wissen, in wie weit der Staatssäckel durch die Ausführung des Gesetzes in Anspruch genommen wird. Das ist nun freilich nicht in nennenswerthem Maße der Fall. § 10 bestimmt nämlich: „Die Einnahmen des Pensionsfonds der evangelischen Landeskirche bestehen, abgesehen von den ihm etwa zufließenden Geschenken und Vermächtnissen, aus: 1) den Zuschüssen, welche ihm aus Staatsfonds gewährt werden; 2) den Zinsen und sonstigen Einkünften der bishigen Provinzial-Emeriten-Zuschußfonds und den Zinsen der sonst bei ihm anzusammelnden Capitalien; 3) den dauernden Pfarrbeiträgen, 4) den zeitweiligen Pfründenabgaben 5) den durch Umlage aufzubringenden Leistungen der Kirchengemeinden." Der Umfang der künftigen Verpflichtungen des landeskirchlichen Pensionsfonds ist, selbst wenn man von der ungewissen Gestaltung der Uebergangszeit absieht und zunächst nur den voraussichtlichen, künftigen Beharrungszustand ins Auge faßt, nur sehr schwierig annähernd festzustellen, weil er von verschiedenen, fortgesetzt schwankenden Voraussetzungen abhängig ist. Der etwa auf 2400 Mark zu berechnende durchschnittliche Betrag eines künftigen Ruhegehalts muß durch die Zahl der vermuthlich gleichzeitig lebenden Emeriten vervielfacht werden. Gegenwärtig leben und sind im Genusse von Emeritengehalt innerhalb der Landeskirche 598 oder rund 600 Emeriten im Ganzen. Ist diese Thatsache schon an sich ein erheblicher Anhalt für die Berechnung, so erhält sie noch größere Bedeutung dadurch, daß sie ziemlich genau sich auch als Resultat einer auf Durchschnitte gegründeten Wahrscheinlichkeitsrechnung ergiebt. Danach ist der Gesammtbedarf des Pensionsfonds für Gehälter auf mindestens 600 Mal 2400 gleich 1,440,000 oder rund 1½ Millionen Mark zu berechnen. Die vermuthlichen Einnahmen lassen sich nun gemäß den gegenwärtigen Durchschnitten etwa dahin berechnen: 1) vom Staate und aus allgemeinen Fonds die bisherigen Zuschüsse an den Emeritenfonds, ca. 16,000 M., 2) an Zinsen vom Capitale dieser Fonds 110,000 Mark; 3) an Pfarrbeiträgen 294,000 M.; 4) an Pfründenabgaben 520,000 M. Der Gesammtbetrag von 940,000 M. verglichen mit dem berechneten Ausgabe-Soll von 1,440,000 M. würde einen weiteren Betrag von 500,000 M. als die für das Jahr durch Umlage zu deckenden Summen ergeben. Dieselbe soll vorläufig in der Höhe von 1½ pCt. der Staatssteuern von den Angehörigen der evangelischen Landeskirche erhoben werden.

△ **Berlin**, 3. Febr. [Die Debatten des Abgeordnetenhauses über den Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung der Staatseisenbahnen] und die Betheiligung des Staates bei mehreren Privateisenbahn-Unternehmungen, sowie über die Denkschrift, betreffend den Bau von Secundärbahnen durch den Staat, verliefen ohne große Erregung. Für jenen Gesetzentwurf war, abweichend der Gewohnheit der letzten Jahre, nicht die Budgetcommission, sondern eine besondere Eisenbahn-Commission eingesetzt und sofort zeigte sich, daß in der Commission die Interessen einzelner Landschaften eine hervorragend starke Vertretung gefunden und eine wenig principielle Erhöhung einzelner der regierungsseitig beabsichtigten Verwendungen durchgesetzt hatten. Gegen die meisten dieser Erhöhungen und außerdem gegen die Bahn von Erfurt nach Grimmenthal und Ritschenhausen (27¼ Millionen Mark) richteten sich Anträge der Fortschrittspartei. Die zuletzt genannte Bahn, deren Ablehnung eigentlich nur zur Zeit beantragt war, weil das Verhältniß des Projects zur Thüringer Bahngesellschaft noch nicht genügend geklärt sei, wurde indessen mit großer Mehrheit genehmigt. Gegen die ungenügend motivirten Erhöhungen der Eisenbahn-Commission wurde der Hauptkampf geführt bei der Eisenbahn von Marienburg über Marienwerder und Graudenz nach Thorn mit Abzweigung nach Culm, wofür die Regierung 9,250,000 M. gefordert, und die Commission (mit 9 gegen 8 Stimmen) Erhöhung auf 9,851,200 M. beschlossen hatte. Der fortschrittliche Ermäßigungsantrag, von Quadt und Richter aus principiellen Gründen, namentlich auch mit Hinweis auf die guten Vorsätze aller Parteien bei Eingang der Budgetberathungen und auf die in erster Linie zu vertretenden Interessen der Steuerzahler, vertheidigt, fand Gegner in den westpreußischen Abgeordneten Landesdirector a. D. Rickert und Landesdirector Wehr, sowie in dem rheinischen Abgeordneten v. Eynern, dahingegen die eifrige Befürwortung des conservativen Landesdirector der Provinz Pommern v. Heyden. Bei der Abstimmung waren mit Ausnahme der fast einstimmigen Fortschrittspartei alle Parteien fast gleich getheilt, doch ergab schon eine Gegenprobe, daß die Erhöhung der Bewilligung abgelehnt sei. — Bei den Secundärbahnen an der Mosel, von Reil nach Traben und von Wengerohr nach Berncastel lagen gar drei Anträge vor. Für Reil-Traben hatte die Commission die Beträge von 790,000 auf 821,800 M., für Wengerohr-Berncastel von 906,000 auf 950,550 Mark und sodann für beide Bahnen die staatsseitig zu gewährenden Zuschüsse zu den Grunderwerbskosten von 5000 M. pro Kilometer Bahnlänge auf 8000 M. zu erhöhen beantragt, wogegen nun die Abgeordneten der moselanischen Kreise Knebel, Dieden und Genossen noch darüber hinaus beziehungsweise 843,000 und 980,000 M. und 10,000 M. pro Kilometer bewilligt verlangten. Die wirthschaftliche Lage der Weinbauer der Mosel, die fast allein als Adjacenten in Betracht kommen, ist zur Zeit, nach einer Reihe schlechter Weinjahre so traurig, daß hier sich Ausnahmen leichter rechtfertigen ließen. So kam es denn, daß zwar die Anträge Knebel und Genossen abgelehnt, aber die Anträge der Commission angenommen wurden. Nicht so glücklich für die Interessenten lief die Verhandlung über den Antrag der Commission ab, die Staatsbetheiligung durch Actien an der Bahn Stargard-Pyritz-Cüstrin von 1,000,000 auf 1,340,000 M. zu erhöhen. Die Vertheidigung des Antrags durch den Landrath des betheiligten Soldiner Kreises Dr. Weiß war maßlos ungeschickt, es lief eigentlich nur hinaus auf ein Klagelied der Interessenten, die er mit einem unter der Last zusammenbrechenden Esel verglich, und da auch der Referent nichts rechtes für den Commissionsantrag anzuführen wußte, ging hier der vom Minister Maybach befürwortete Antrag der Fortschrittspartei auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage mit großer Mehrheit durch. Die allgemeinen Resolutionen über Secundärbahnen, von Rickert eifrig vertheidigt, sind gar bescheidener Art, — auch der Minister acceptirte sie und so wurden sie ohne Widerspruch angenommen.

[Ueber den kurzen Aufenthalt der Kaiserin von Rußland in Berlin] bringt die „M.-Ztg." noch folgende Details: Die Kaiserin von Rußland traf Montag Abend 8 Uhr 20 Minuten auf dem Ostbahnhofe ein. Ursprünglich sollte der Zug um 7 Uhr 35 Minuten ankommen, aber einerseits war eine kleine Verspätung eingetreten, andererseits hatte man, da um diese Zeit viele Züge den Ostbahnhof passiren, den Train sehr langsam einfahren lassen. Auf dem Bahnhofe herrschte zur Zeit der Ankunft große Stille; sorglich wurde jedes Läuten und Pfeifen vermieden, selbst das Abrufen im Wartesaale war unterblieben. Der Perron war mit Teppichen ausstaffirt. Zum Empfange der Kaiserin von Rußland war die Kaiserin erschienen. Ferner hatten sich eingefunden: der Commandant von Berlin, Generallieutenant von Wartensleben, Polizeipräsident von Madai. Von Seiten des Kaisers war der Flügeladjutant Oberstlieutenant von Lindequist zum Empfange befohlen. Der russische Botschafter von Saburoff war am Erscheinen durch Unwohlsein verhindert, dagegen waren gekommen der Botschaftsrath von Arapoff und der Fürst Dolgorucky. Die Kaiserin-Königin empfing im Wartesaale der Bahnhofshalle die Frau Herzogin von Edinburg, mit welcher sie sich länger und freundschaftlichst unterhielt. Die Herzogin von Edinburg war sehr einfach grau gekleidet. Fürst Dolgorucky begab sich bei der Ankunft des Zuges in den Waggon der Kaiserin, wo er wenige Minuten verweilte. Die Kaiserin von Rußland nahm während ihrer Anwesenheit einen Teller Suppe zu sich, während für die übrigen Herrschaften in den Waggons ein Diner servirt wurde. Das Gefolge der Kaiserin besteht aus etwas über 100 Personen. Die Kaiserin von Rußland fühlte sich sehr matt und abgespannt; dieselbe hütet jedoch nicht fortwährend das Lager, sondern hat sich mehrfach während der Reise in die an den Schlafsaal stoßenden Salons führen lassen. Der Train der Kaiserin bestand aus 20 Waggons mit 77 Achsen. In der Mitte des Trains befindet sich der Speisesaal, hieran stößt fast unmittelbar der Schlafsaal. Die Küche setzt sich zusammen aus vier Waggons. Bekanntlich ist der ganze Train seiner Zeit Eigenthum der Kaiserin Eugenie gewesen.

[Der diesjährige deutsche Protestantentag] wird um Pfingsten herum in Gotha abgehalten werden.

[Die Angelegenheit des „Großen Kurfürst."] Auch die neueste Nummer des alle 14 Tage erscheinenden amtlichen „Marine-Verordnungsblatts" enthält noch nicht die in Aussicht gestellte Mittheilung über die in Sachen der untergegangenen Panzerfregatte „Großer Kurfürst" geführten kriegsgerichtlichen Untersuchungen, so daß anzunehmen ist, es werde die erwähnte Mittheilung dem Reichstage gemacht werden, in welchem die Angelegenheit ohnehin zur Sprache und Erörterung kommen wird.

[Zur Gerichtskostenfrage] erhält die „Trib." aus richterlichen Kreisen einen der Praxis entnommenen Beitrag, der als eine weitere Illustration des jetzigen Mißverhältnisses dienen mag. Unser Gewährsmann schreibt: „. . . . Ich habe ein sog. „Gehaltsabzugsverfahren" zu leiten und hat die Vertheilung des abzugsfähigen Theils des Gehalts eines Beamten unter dessen Gläubiger unlängst stattgefunden. Die Kosten werden noch nach der alten Taxe berechnet, und hätten früher 56 Mark betragen. Da die Vertheilung aber nach dem 1. October stattgefunden hat, so waren nach § 21 des Gesetzes vom 10. März 1879 außerdem „baare Auslagen", wozu Schreib- und Zustellungsgebühren gehören, zu berechnen. Diese betragen 96 M. 90 Pf., und zwar 71 M. 60 Pf. Schreibgebühren und 25 M. 30 Pf. Zustellungsgebühr, so daß also anstatt 56 M. an Kosten zum Ansatz gekommen sind: 152 M. 90 Pf. Früher wurden diese baaren Auslagen nicht besonders berechnet, sondern durch das in den 56 M. steckende sog. Pauschquantum gedeckt. Zu vertheilen waren überhaupt nur 692 M. 69 Pf. Hiervon kommen die Kosten vorweg in Abzug. Der arme Beamte und die armen Gläubiger!"

[Die Organisation des Militair-Transportwesens auf Eisenbahnen und Wasserstraßen] ist kürzlich durch Anstellung von 41 Offizieren als permanenten Bahnhofs-Commandanten in sehr zweckmäßiger Weise ergänzt worden. Diese den invaliden und à la suite stehenden Offizieren (in den Chargen vom Premier-Lieutenant bis Oberst) entnommenen Bahnhofs-Commandanten sind unter die ebenfalls permanent als Linien-Commissare fungirenden 16 Generalstabs-Offiziere gestellt und sollen im Frieden deren Gehilfen bilden für die nach dem alljährlich festgestellten Militair-Fahrplan abzufertigenden Truppen- und Recrutentransporte.

[Zollamtliche Regelung des Veredlungsverkehrs.] Der Finanzminister hat auf Grund eines bezüglichen Bundesrathsbeschlusses die Provinzial-Steuerdirectoren ermächtigt, für die Zeit bis zum 15. d. M. den Hauptämtern die Befugniß zur Gestattung der Veredlung deutscher Waaren in Oesterreich-Ungarn beizulegen, ohne daß dabei der Nachweis der Nothwendigkeit oder Nützlichkeit für den deutschen Verkehr zu erfordern ist. Unter „deutschen Waaren", auf welche sich die Begünstigung erstreckt, sind solche zu verstehen, die entweder in Deutschland erzeugt, oder daselbst einer Bearbeitung unterworfen worden sind. Die Frist zur zollfreien Wiedereinfuhr der Waaren in veredeltem Zustande ist regelmäßig auf drei (nur ausnahmsweise bis zu sechs) Monate zu bestimmen. Vom 15. d. M. ab ist die Erlaubniß zur zollfreien Wiedereinfuhr im Veredelungsverkehre von der Genehmigung des Finanzministers abhängig, der die Aeußerungen der Provinzial-Steuerdirectoren erwartet.

München, 2. Februar. [Adele Spitzeder.] Die „M. N."

---

inhaltreicher Geist flüssig wurde, dann begriff man wohl: warum Goethe so gern mit ihm verkehrte, ihn Freund und Bruder nannte und ihm so viele zärtliche Briefe über Teltower Rüben, Musik, Poesie, Theater und Freundschaft schrieb. Des alten Zelters Auge aber leuchtete im heiligen Feuer innigster Liebe und Begeisterung, wenn nur der Name seines „süßen göttlichen Freundes" in Weimar genannt wurde, der für sein Leben „so nothwendig, wie das Morgenlicht".

Sonntags durfte ich zuweilen bei Rintels mit Zelter zu Mittag essen und stets mußte ich neben ihm sitzen. Er hatte mein heiteres Plaudern und Lachen gern, und er selber, der sonst so ernste Mann, der größere lärmende Gesellschaften haßte und es seiner Tochter lange nicht vergessen konnte, daß sie ihn durch List zu einem Hausball gepreßt hatte, um mit ihrem berühmten Vater Staat zu machen — der alte Zelter thaute in diesem kleinen traulichen Kreise oft zu den lustigsten Geschichten auf, die er mit derbem Humor köstlich erzählte.

So, wie er einst für ein Schüler Pestalozzi's gehalten und als solcher fetirt worden! Es war auf seiner Reise, die er 1809 nach Königsberg machte, wo damals die königliche Familie — aus Berlin vertrieben — weilte. Die Königin Luise lebte und webte in jener Zeit der Trübsal ganz in Pestalozzi's Erziehungsmethode, von deren Einführung in Preußen sie zuletzt nur noch allein Heil und Segen für ihr Volk und Land erhoffte.

Kaum ist Zelter in Königsberg angekommen, so besucht ihn der Kirchenrath Busolt. einer der eifrigsten Pestalozzianer, heißt ihn enthusiastisch willkommen und ladet ihn für den andern Tag zum Mittagessen ein. Dort findet Zelter eine festliche Gesellschaft, die ihm die höchsten Ehren erweist, ihn „Herr Doctor" titulirt, aber kein Wörtchen von Musik, sondern fortwährend von Pestalozzi, seinen Jüngern und seiner Methode spricht . . . bis es dem Berliner Musikmeister zu viel wird und er in seiner derben Offenheit sagt: „Aber, meine Herren, ich sollte meinen, der Pestalozzi wäre nun in die Länge und Breite genug tractiret, — wenigstens würde ich dankbar ein, wenn Sie mit dem Pestalozzi nicht immerfort gerade auf mich losredeten. Der Pestalozzi interessirt mich kaum weniger, als Sie eine Bach'sche Fuge zu interessiren scheint. Wenn ich nun fortwährend von Bach und Händel auf Sie einreden wollte?"

Allgemeines blasses Entsetzen und Verstummen. Dann sagt der Kirchenrath Busolt schüchtern: „Aber, mein verehrter Herr Doctor, Sie — der Lieblingsschüler des großen Pestalozzi . . ."

„Ach, was Doctor und Lieblingsschüler Pestalozzi's! Der Teufel ist sein Lieblingsschüler. Ich kenne den Kerl gar nicht. Ich war Maurerlehrling — und der Schüler des vortrefflichen Musikdirectors Fasch in Berlin und bin jetzt sein Nachfolger als Director der Singakademie . . ."

Noch längere Gesichter — dann die kleinlaute Frage: „So sind Sie also auch nicht der Doctor Zeller, berufen, die preußischen Volksschulen zu reformiren, den wir in diesen Tagen sehnsüchtig erwarten?"

So löste sich dies Mißverständniß in Heiterkeit auf.

Eine andere Hauptgeschichte von Zelter mußte man von ihm selber erzählen hören. Er geht eines Abends — bald nach der epochemachenden ersten Aufführung von Webers „Freischütz" im Jahre 1822 in musikalischen Gedanken nach Hause, als vor ihm ein Schusterjunge mit schreiender Stimme unermüdlich falsch singt: „Wir winden Dir den Jungfernkranz!" — aber weiter keine Zeile, sondern immer wieder von vorn an — — bis plötzlich hinter ihm Zelters derbe Baßstimme ärgerlich einfällt: „Mit veichenblauer Seide!" Da dreht sich der Junge keck um und sagte:

„Hören Se, Männeken — wenn Se sich den scheenen jrünen Jungfernkranz singen wollen, denn können Se ihn sich ooch alleene anfangen. Des Andere is Straßenraub!"

Von Zelters derber Originalität erzählt noch eine andere lustige Geschichte. Nebenan bei ihm wohnte eine Mlle. Niqué, die jeden Morgen und Abend mit einer Zinkenstimme sang: „Meinen Romeo zu sehen!" — und den Alten schier zur Verzweiflung brachte. So springt er einst bei diesem Singsang wüthend von der Arbeit auf und läuft in die Stube seiner Töchter Dorothea, Rosamunde und Luise, bei denen ihr Clavierlehrer gerade sitzt und spielt. Zelter packt den Arglosen an der Schulter, schüttelt ihn und brüllt ihm ins Ohr:

„Herr, schaffen Sie mir einen Mann für Mlle. Niqué — oder ich bin verloren!"

Erschrocken stürzt der Lehrer fort — und ganz Berlin durchläuft die Schreckenskunde: „Zelter ist verrückt geworden!"

Zwei Zelter-Festen durfte ich beiwohnen: der Grundsteinlegung für den Neubau seiner geliebten Singakademie im Sommer 1825 — und Zelters siebenzigstem Geburtstage am 11. December 1828, zu dem Goethe ein größeres Festgedicht der „Bauenden, Dichtenden, Singenden" und ein Tischlied gesandt hatte:

Lasset ew'ge Harmonien
Bald sich suchen, bald sich fliehen
Und zuletzt vermählen.
Unser Mann, er that ja so;
Leb' er drum! er lebe!
Werde seiner Säle froh,
Daß er nehm' und gebe:
Wie bisher, im Allerbesten,
Sich zu Tag- und Jahresfesten,
Uns zu Lieb' er strebe!

(Fortsetzung folgt.)

„Cheder."*)

Von Karl Emil Franzos.

(Schluß.)

Was bewegt dieses Volk, wird er sich vor Allem fragen, so gegen Leib und Seele seiner eigenen Kinder zu wüthen?

„Sein Glaube!" hört man häufig antworten, „die Satzungen der jüdischen Religion." Das ist nun freilich eine Unwahrheit, gewöhnlich sogar eine bewußte. Das Judenthum, die jüdische Religion sind an dem „Cheder" genau ebenso schuldig oder unschuldig, wie das Christenthum, die christliche Religion an jener sonderbaren Erziehung, welche die „unwissenden Brüder" in romanischen Ländern ihren Zöglingen angedeihen lassen. Beides sind Auswüchse, welche nichts mit dem Wesen der betreffenden Glaubenslehre zu thun haben. Für das „Cheder" in seiner gegenwärtigen traurigen Form ist die jüdische Religion weder durch ihre Principien, noch durch ihre Satzungen verantwortlich, sondern es ist nur eben ein Product jener socialen und politischen Verhältnisse, unter deren Druck die Judenschaft des europäischen Ostens seit Jahrhunderten ihr Dasein verbracht hat und noch verbringt.

Die Grundanschauung, welche einst zur Errichtung dieser Schulen geführt, ist eine schöne und edle. Es ist dies jene religiös-demokratische Anschauung, welche einst der eigenthümlichste Zug dieser Volksseele war. Daß das Wissen ehrenvoll ist und die Unwissenheit schändlich, haben auch andere Völker auf ihr Banner geschrieben; das Judenthum ging weiter: Wissen ist die größte, die einzige Ehre, Unwissenheit die größte Schande. Nicht blos vor Gott, auch untereinander sind alle Juden gleich, sofern sie gleich gebildet sind — nach der Anschauung des nationalen Judenthums gab es keinen anderen Adel in Israel, als jenen der Gelehrsamkeit. Wenn heute ein reicher Jude sich überhebt und verächtlich auf einen ärmeren Glaubensgenossen herabblickt, so donnert ihm dieser entgegen: „Auch meine Seele ist vor dem Sinai gestanden!" — und es giebt auch heute nur Wenige, die sich der Gewalt dieses Wortes entziehen, welches das Alpha und Omega des Judenthums ist. Jeder Einzelne war dazu berufen, Mehrer oder zum mindesten Erhalter jener geistigen Erbschaft zu sein,

*) Nachdruck verboten.

schreiben: Wie wir hören, hat die Behörde den wieder mit dem alten Erfolg, aber in neuer Form begonnenen Geschäftsbetrieb der Adele Spitzeder zu sistiren Veranlassung genommen. Die von derselben seit Mai v. J. gezahlten Provisionen und Zinsen betragen viele Tausende. Es ist sehr fraglich, ob die Criminalbehörden sich mit der Angelegenheit zu befassen haben werden, da die Darlehnsempfängerin ihre früher gemachten Erfahrungen und den ihr dienstwillig gespendeten juristischen Rath wohl zu verwerthen scheint. Die Dummen werden aber trotzdem nicht alle!

Oesterreich.

** Wien, 3. Febr. [Der parlamentarische Waffenstillstand.] Lange wird der Waffenstillstand zwischen der Rechten und der Regierung gewiß nicht dauern, aber abgeschlossen ist er. Auch zeigt seine momentane Wirkung sich klar genug in mehreren Symptomen. Noch vor den beiden Feiertagen erklärten die Organe der Feudalen und Römlinge so protzig wie kategorisch: Entweder wird das Ministerium in unserem Sinne vervollständigt, oder es wird die bosnische Verwaltungsvorlage — bekanntlich der zweite Prüfstein, ob Graf Taaffe seiner Mission gerecht zu werden vermag, da er hier ebenfalls der Zweidrittel-Majorität bedarf — unter irgend einem Vorwande wieder von der Tagesordnung abgesetzt werden. Nun, das Erstere ist nicht geschehen, und trotzdem hat die Rechte sich gehütet, ihre Drohung wahr zu machen! Die Polen, das ist klar, haben sich bei der Gelegenheit das galizische Nothstands-Anlehen im Betrage von einer halben Million bei der Regierung herausgeschlagen. Die schnelle Genesung des interimistischen Finanzministers Herrn von Chertek zeigt überdies wohl, daß auch in der Grundsteuer-Reform ein Mittelweg von der Regierung acceptirt worden ist, bei dem die steuerunlustigen Krakauer Magnaten sicherlich nicht schlecht fahren werden. Daß aber auch der Cesky Club nachgab, obschon sein Dictator, Graf Clam, dort ungestüm zur Entscheidung vorwärts drängte: „In acht Tagen muß man wissen, ob wir Grund zum Lachen oder zum Weinen haben" — das ist wohl der großen Mäßigung zuzuschreiben, die Graf Hohenwart im Club der Rechtspartei entfaltete. Er machte insbesondere, und das mit vollem Rechte, aufmerksam darauf, daß ganz entschieden — nach den hier herrschenden, „wahrhaft" constitutionellen Principien, niemals diejenige Partei ans Ruder gelangen zu lassen, die einen Minister gestürzt, sondern womöglich ihr diametrales Gegenstück — die Rechte, wie sie selber es unternehme, Taaffe zu werfen, anstatt diese Arbeit der Verfassungspartei zu überlassen, ihre Chancen jedenfalls um ein Beträchtliches vermindere; leicht könne dann, wie nach Schmerling's und Potocki's Sturze an den Liberalen durch Belcredi's und Hohenwart's Berufung, auch an den Feudalen sich das „vos non vobis" traurig bewähren. Gegenwärtig aber ständen die Chancen der Rechten nicht schlecht, da Graf Taaffe sie bei Completirung des Cabinets zu berücksichtigen versprochen habe, wenn sie mit ihm Frieden halte.

[Oesterreichische Officiöse über die Motive zur deutschen Militär-Novelle.] Ein anscheinend officiöser Berichterstatter schreibt der „Wiener Montagsrevue" aus Berlin:

Fürst Bismarck hat die Welt schon zum Oefteren durch seine Offenherzigkeit in Erstaunen gesetzt, aber auch große Erfolge damit erzielt. Wir glauben, er wird es auch in diesem Falle; mindestens zeigt die auswärtige Presse bereits die Spuren des tiefen Eindruckes, welchen die unverhohlene Berufung auf die Gründe der beabsichtigten Steigerung der deutschen Militärkraft hervorgebracht hat. Es ist selten vorgekommen, daß man in einem öffentlichen Actenstück im Hinblick auf zwei Nachbarmächte, mit welchen man augenblicklich in Frieden lebt, und unter directer Hinweisung auf diese Mächte, den Kriegsfall erörtert. Wenn man aber erwägt, daß der leitende Staatsmann der einen Macht seinerseits einen solchen Fall ins Auge faßte und in einer Form erörterte, welche geeignet war, denselben unsern Nachbarn jenseits der Vogesen begehrenswerth zu machen, während man es in Frankreich noch immer für patriotisch hält, sich chauvinistisch zu geberden und die Revanchegelüste aufzustacheln, so wird man zugeben, daß die Motivirung des Gesetzentwurfes nicht blos gerechtfertigt ist, sondern auch dazu dienen kann, den Frieden zu befestigen. Schlimme Absichten finden ihren Vortheil gewöhnlich nur im Geheimniß; sehen sie sich erkannt und wissen sie, daß sie nicht durch Ueberraschung wirken können, so verzichten sie zumeist. Wir können dahingestellt sein lassen, ob die mancherlei schlimmen Anzeichen, welchen sich Deutschland im vergangenen Jahre gegenüber befand, einem bereits gefaßten Plane entsprachen, oder nur gewissen Gelüsten entsprangen. Die von den Gesetzmotiven mit so großer Ruhe vorgetragene Erörterung des Kriegsfalles und der für denselben zu Gebote stehenden Mittel wird ganz ohne Zweifel dahin wirken, den Kriegsfall — wenn nicht unmöglich zu machen, so doch in eine unbestimmte Ferne zu rücken. Je länger aber der Friedensstand in Europa erhalten wird, je mehr er die Gewohnheit des Lebens wird, mit den aus dieser Gewohnheit entspringenden segensreichen Wirkungen, um so ungeheurer wird die Verantwortlichkeit des Friedensbrechers und um so unwahrscheinlicher der Friedensbruch. Haben aber erst die jetzigen Rüstungen eine solche Situation herbeigeführt, dann werden sie ganz von selbst in ihrer Spannkraft nachlassen und die Weisheit des mehrgedachten Gemeinplatzes wird sich bewähren. Inzwischen freilich wird es an harten Kämpfen um die gegenwärtige Vorlage nicht fehlen, wie solche durch die Militärorganisation in Preußen, sowie durch die Reichs-Militärgesetzgebung hervorgerufen wurden. Wir wollen den Ereignissen und den Entschließungen der Parteien nicht vorgreifen; wahrscheinlich aber scheint es uns nicht, daß sich eine Majorität, wie sie in der vorigen Session für die Zollreform vorhanden war, in derselben Zusammensetzung wiederfinden wird; es ist aber vorherzusehen, daß diejenige Partei, welche den nationalen Gedanken ihren Bestrebungen voranstellt, die Frage der nationalen Sicherheit eben danach beurtheilen wird, was man von den conservativen Fractionen gewiß nicht minder erwarten kann. Die Militärvorlage hat übrigens, namentlich wegen ihrer Motivirung, der Conjecturalpolitik gewaltig Vorschub geleistet.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 4. Februar.

=ββ= **[Herr Oberbürgermeister Friedensburg]** ist von Berlin aus dem Herrenhause zurückgekehrt und hat bereits seine Amtsgeschäfte übernommen.

= **[Das V. allgemeine deutsche Turnfest zu Frankfurt a. M.,]** dessen Abhaltung in die zweite Hälfte des Monats Juli fallen dürfte, ist jetzt vollständig gesichert, nachdem der für die finanzielle Sicherstellung desselben nöthig befundene Garantiefonds gezeichnet ist. Bewährte Männer stehen an der Spitze des Festausschusses, und schon regen sich werkthätig viele Hände und Geister, um das Fest der Stadt Frankfurt würdig zu gestalten. Soeben hat der Turnausschuß einen schwungvollen Aufruf an die Frankfurter Turnvereine gerichtet behufs allseitiger Unterstützung der Anordnungen der einzelnen Ausschüsse. — Bei Gelegenheit des Turnfestes soll eine etwa 8 Tage dauernde Specialausstellung solcher Turn- und Feuerlöschgeräthschaften stattfinden, welche in Deutschland oder Oesterreich angefertigt wurden. Die Anmeldungen hierzu, bei welchen genaue Angaben über gewünschten Raum im Freien oder unter bedeckten Hallen zu machen sind, müssen spätestens bis zum 1. März 1880 eingereicht werden, wenn sie Berücksichtigung finden sollen. Nähere Auskunft ertheilt der Centralausschuß für das V. allgemeine deutsche Turnfest zu Frankfurt a. M. (Salzhaus 3, I.).

B-ch. **[Zur Pflege der in Breslau lebenden Militär-Invaliden.]** Wie von Betheiligten verlautet, ist, Dank der Opferfreudigkeit eines unserer vermögendsten Mitbürger in der Villencolonie Kleinburg eine Villa käuflich erworben worden, welche zu einem Asyl für die in Breslau weilenden Militairinvaliden, die entweder allein dastehen oder in ihrem bisherigen Wohnverhältniß der erforderlichen Pflege entbehren, eingerichtet werden soll. Die Uebersiedelung der Wohnberechtigten in das neue Heim soll bereits im Laufe des kommenden Frühjahrs erfolgen können.

—r. **[Breslauer Localverein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene evangelischer Confession.]** Dem soeben erschienenen Jahresberichte entnehmen wir, daß am Schlusse des vorigen Vereinsjahres unter Aufsicht des Vereins 19 Personen verblieben, zu denen 58 neu hinzutraten, so daß sich also die Fürsorge des Vereins auf 77 Personen erstreckte. Von diesen 77 Personen haben sich 37 dauernd gut geführt, 19 haben sich der Aufsicht ganz entzogen oder sind verzogen, 4 sind durch andere Verhältnisse ausgeschieden und 17 sind strafrückfällig geworden. Unter Pflege und Aufsicht des Vereins verblieben beim Beginn des neuen Vereinsjahres 14 Personen.

⁑ **[Altkatholisches.]** Heut Abend 7 Uhr hält der altkatholische Frauenverein seine Generalversammlung im großen Saale des Mieder'schen Restaurants ab, in welcher Rechnungslegung über das vergangene Vereinsjahr und zugleich Vorstandswahl stattfindet. An dieselbe schließt sich um 8 Uhr die Versammlung der altkatholischen Gemeindemitglieder, in welcher ein Vortrag gehalten wird.

W. **[Der zweite Carneval auf der Eisbahn an der Liebichshöhe.]** Der Besuch war diesmal etwas lebhafter; denn es mochten sich wohl 7- bis 800 Schlittschuhfahrer eingefunden haben. Masken, besonders originelle, waren sehr spärlich, die Damenwelt nur schwach vertreten. Die Zuschauer zählten nach Tausenden. Die Beleuchtung an diesem Abend war besonders splendid, da nicht allein die Eisbahn selbst durch elektrisches und bengalisches Licht erleuchtet wurde, sondern auch die Promenaden und das Gebäude der Liebichshöhe öfter im Glanze bengalischen Feuers strahlten. Große Heiterkeit rief es hervor, als die Häuser des äußeren Stadtgrabens vom Trottoir der äußeren Promenade noch beleuchtet wurden und sich auf den Façaden der Gebäude in gigantischen Schattenbildern diejenigen Personen zeigten, welche sich zwischen dem Beleuchtungskörper und den Häusern bewegten. Die sehr zahlreich vertretene Jugend benutzte natürlich die Gelegenheit und führte alle erdenklichen Sprünge und Cabriolen vor dem Feuer auf, so daß sehr possirliche Bilder geschaffen wurden, die, besonders von einiger Entfernung betrachtet, sehr erheiternd wirkten. Der Wassergang war diesmal zum Schutz der Böschungen und Drahtzäune für das große Publikum abgesperrt.

=ββ= **[Von der Oder.]** Aus Ratibor ist die Nachricht eingetroffen, daß die Oder in Folge der warmen Witterung im langsamen Steigen begriffen ist. Das dort vorhanden gewesene Eis ist wieder abgeschwommen. Es sind Befürchtungen laut geworden, daß die starke Eisversetzung, welche sich hier am Schlunge gebildet hatte, bei eintretendem Hochwasser die Ursache für eine Ueberfluthung werden könne. Wenngleich diese Vermuthung nicht ganz unbegründet erscheint, so ist doch die Lage der Eismassen hierselbst keine andere als in früheren Jahren. Die Beseitigung dieser Eismassen herbeizuführen, ist nicht rathsam, da auf dem ganzen Stromgebiet noch Eis vorhanden ist und dieses nach erfolgter Freimachung der Oder am Schlunge seinen Abzug direct durch die Stadt nehmen würde. Anders steht es mit den Eisversetzungen in Tschirne und oberhalb Brieg. Doch auch hier können bei dem gegenwärtigen geringen Wasserstande keine Vorkehrungen getroffen werden, da die gesprengten Eismassen bei dem Wassermangel nicht abziehen könnten. Seitens der königl. Strombauverwaltung ist seiner Zeit alles aufgeboten worden, um die hier bestehende Eisversetzung schon in ihrem Anfange zu zerstören, was auch sicherlich gelungen wäre, wenn nicht plötzlich wieder Kälte und Fallen des Wassers eingetreten wäre. Immerhin sind jedoch die Sprengungsarbeiten so weit gediehen, daß in die Eismassen ein Canal von 25 Meter Breite gesprengt ist. Bei eintretendem Thauwetter soll sofort, wie verlautet, mit der weiteren Beseitigung der Versetzung vorgegangen werden; zu diesem Zwecke sind die erforderlichen Sprengmaterialien an Ort und Stelle, auch wird durch die Beamten der Strombauverwaltung jede Veränderung des Eisstandes beobachtet und gemeldet.

—ρ **[Ermittelung der Personalien eines Ertrunkenen.]** In dem Entseelten, welcher gestern Morgen an der ersten Fluthrinne am Steindamme aus der Oder gelandet wurde, ist der 30 Jahre alte Supernumerar einer hiesigen Eisenbahn, Namens Emil K., erkannt worden.

+ **[Polizeiliches.]** Gestohlen wurden einem Stellenbesitzer aus dem Oelser Kreise von seinem auf der Friedrich-Wilhelmsstraße unbeaufsichtigt gelassenen Wagen ein Pelz mit schwarzgrauem Tuchüberzuge; einem Institutsvorsteher auf der Agnesstraße ein goldener Damenring mit blauem Stein, 2 Stück Oberhemden und ein Unterbett mit roth und weiß gestreiften Inletten; mittelst Einbruchs der Bodenkammer eines Grundstücks in der Neudorfstraße eine Menge roth karrirter Bettwäsche und mit M. B. und A. H. gezeichneter Leibwäsche; einem Bibliotheksdiener auf der Nicolaistraße eine Anzahl weiß und roth und weiß und braun gestreifter Bettwäsche; einem Krankenwärter auf der Nicolaistraße mehrere Paar Strümpfe und Leinwandschürzen. — Abhanden gekommen ist einer Kaufmannsfrau auf der Schweidnitzerstraße ein Granatohrring; einer Frau auf der Eisbahn des Stadtgrabens ein silbernes Armband mit Kapsel. — Polizeilich wurde als muthmaßlich gestohlen mit Beschlag belegt ein großer messingener Bierhahn, welcher im Bureau 12 des Polizei-Präsidiums asservirt wird. — Verhaftet wurden der Arbeiter Paul Z. wegen Sachbeschädigung, die unverehelichte Emma M. wegen Unterschlagung, der Arbeiter August F. wegen wiederholten schweren Diebstahls.

γ **Warmbrunn**, 3. Februar. [Feuer.] Am Sonntag brach Abends zwischen 8—9 Uhr, im oberen Theile von Agnetendorf Feuer aus und legte Wohnungs- und Stallgebäude der Wittig'schen Freigärtnerstelle in Asche. Der Besitzer, ein Wittwer, war ganz allein zu Hause, als das Feuer ausbrach. Seine beiden erwachsenen Kinder, Sohn und Tochter, hatten sich zur Theilnahme an einem Sonntagsvergnügen bereits am Nachmittage nach verschiedenen benachbarten Ortschaften begeben. Etwas eigenthümlich erscheint es bei diesem Unfall, daß der Vater die beiden auswärts sich befindenden Kinder per Telegramm von dem Unglücksfall in Kenntniß setzte, da die Tochter z. B. mitten im Tanz von der Hiobspost ereilt, vor Schreck in Ohnmacht gefallen und nach ihrer Auflebung, kaum vom Tanz abgekühlt, in die kalte Nacht hinaus in größter Eile heimwärts gestürmt sein soll. Natürlich fand die Aermste bei ihrer Heimkehr das Elternhaus längst in Asche. Zum Glück ist das Vieh, bestehend in 5 Kühen, gerettet.

⊜ **Hirschberg**, 3. Febr. [Klassensteuerveranlagung und Bevölkerungsziffer.] Die hiesige Klassensteuerveranlagung für das Etatsjahr 1880/81 weist 3104 Steuerpflichtige mit einem von denselben zu zahlenden Steuerbetrage von 35,979 Mark auf. Die mit der Veranlagung verbundene Personenstandsaufnahme ergiebt eine Einwohnerzahl der Stadt von 13,775 gegen 13,618 im Vorjahre.

---

n. **Schmiedeberg**, 3. Febr. [Meteorologische Beobachtungen im Monat Januar. — Schlittenbahn.] Der mittle Barometerstand war 729,57 mm, der höchste am 11. 737 mm, der niedrigste am 18. 718 mm, Unterschied desselben 19 mm. Die mittle Monatsdurchschnittswärme war — 2,98 Gr. C., und zwar früh — 3,79 Gr., Mittags — 1,81 Gr., und Abends — 3,35 Gr. C, Die höchste Tagesdurchschnittswärme war am 31. + 6,25 Gr., die niedrigste am 19. — 10,20 Gr., Unterschied derselben 16,37 Gr. C. — Der Wind wehte aus O. 4 Mal, N. 3 Mal, W. 10 Mal, SO. 4 Mal, SW. 10 Mal und war an 24 Tagen still und 7 Tage bewegt. Wir hatten mehr oder weniger heitere Tage 9, und 22 trübe, an 13 Tagen fiel Schnee. Die Koppe war 5 Tage frei, 19 Tage bedeckt und 7 Tage theilweise bedeckt. — Wir haben seit dem 14. November, also beinahe 12 Wochen, die schönste Schlittenbahn, die Hörner-Schlittenfahrt von den Grenzbauden ist daher so stark frequentirt, daß täglich 20—30 Schlitten herauf- und herunterfahren und Nachtpartieen mit Fackeln gemacht werden, ja es ist wiederholt vorgekommen, daß Gesellschaften, welche am Nachmittage die Partie gemacht und hier übernachteten, dieselbe den folgenden Morgen wiederholten. Die Winterlandschaft ist aber auch bei der jetzigen herrlichen Beleuchtung, namentlich da bei Sonnenaufgang die Bergesgipfel in rosigem Lichte erscheinen, so überwältigend schön, daß sie die Sommerlandschaft nahezu an Schönheit übertrifft.

---

welche der Gesammtheit von Gott anvertraut worden, Keiner war mehr, Keiner weniger hierzu berufen; Jeder galt nur insofern, als er diese Mission erfüllte. Reich oder arm — das stand in Gottes Hand; unwissend oder gebildet — dafür konnte Jeder selbst sorgen. So spitzte sich der Gegensatz zwischen Israel und den anderen Völkern schließlich dahin zu, daß das „auserwählte Volk" um Gottes, nicht wie jene, um der Wissenschaft oder sonstiger irdischer Zwecke willen Bildung erwarb. Hier ward das Streben nach Wissen zu einer frommen Handlung, die Unwissenheit zur Sünde.

Freilich bezog sich diese religiöse Pflicht zunächst auch nur auf religiöses Wissen: Kenntniß der Bibel und ihrer Commentare, der Gebote und Gebete, der hebräischen Sprache. Zunächst, aber keineswegs ausschließlich. Im Gegentheil; es lag im Wesen jener Bücher, die Einbeziehung profaner Kenntnisse und Wissenschaften nothwendig zu machen. Der Pentateuch ist ja im Grunde nur ein Compendium all' des Wissens, welches die Verfasser als ihrem Volke nützlich und nothwendig erachteten. Schon die Erläuterung der fünf Bücher Mosis lockte zu näherem Eingehen auf historische, medicinische und social-politische Themen. So waren die heiligen Schriften der Kern, um den sich eine ganze Encyklopädie der verschiedensten Wissenschaften anschloß: der Talmud. Dieses älteste und merkwürdigste Conversationslexikon beweist auf jeder Seite die Universalität der Bildung, des Bildungsstrebens, welches zur Zeit seiner Abfassung im Judenthum waltete. Jüdische Gelehrte nahmen Antheil an der Entwickelung der Wissenschaften, die Gelehrten anderer Bekenntnisse schöpften aus jüdischen Quellen. Diese befruchtende Wechselwirkung läßt sich durch Jahrhunderte verfolgen bis in die Zeit der Kreuzzüge. Hier bricht sie ab. Zwischen den jüdischen und christlichen Pflegern derselben Wissenschaft, der Medicin z. B., erhebt sich eine Scheidemauer: der religiöse Fanatismus. Der Jude wird ins Ghetto gesperrt; was er darin studirt und erforscht, kümmert die christliche Welt nicht mehr. Er freilich versucht es noch lange, mit den wissenschaftlichen Strebungen seiner Unterdrücker in geistiger Verbindung zu bleiben; doch gelingt ihm dies schwer und immer schwerer, je länger die Zeit der Verfolgung, der gewaltsamen Abdrängung währt. Und so wenden sich endlich Wissenstrieb und Eifer jenem Gebiete zu, welches ihm unverschlossen geblieben, von dem er ausgegangen: dem religiösen Gebiete . . .

Freilich wirkten daneben noch andere, innere Motive in gleicher Richtung: die Frömmigkeit, das Gemüth. Je mehr dieses Volk um seines Glaubens willen leiden mußte, desto inniger hing es an dem „heiligen Worte", desto tiefer versenkte es sich in sein Studium. Der Wissenstrieb ward zum inbrünstigen, gottbegeisterten Drange. Jeder Axthieb, der an die Thore des Ghetto donnerte, jede Brandfackel, die in das Haus eines Juden flog, jeder Blutstropfen, der um des Glaubens willen vergossen wurde, stärkte diesen Trieb, bis er endlich allmächtig alle sonstigen geistigen Interessen dieses Volkes aufsog und in seine Bahnen zwang.

Noch immer gab es Schulen im Ghetto, und ihre Zahl wurde stets nach Möglichkeit vermehrt. Aber in diesen Lehrstätten wurde hinfort nur noch das „Wort Gottes" gelehrt. Das hatte der Druck von außen bewirkt, und diese Tradition nahmen die Juden des Westens, Frankreichs, Deutschlands und Oesterreichs, mit, als sie, durch erneute Verfolgung immer weiter nach Osten gedrängt, endlich in Polen und Rußland sich niederließen. Auch hier erfüllte sich ihre Hoffnung auf ein menschenwürdiges Dasein nur für kurze Zeit, Anfangs milder behandelt, sanken sie bald auch hier zu Parias hinab. Diese äußere Bedrückung wirkte, je länger sie währte, immer verhängnißvoller auf ihre geistige Entwickelung zurück: sie stockte und erstarrte endlich ganz. Ein Product dieser geistigen Erstarrung sind das „Cheder" und seine Lehrmethode.

Ich würde mich mit diesen Andeutungen begnügen und zu ihrer Begründung kurzweg auf die Geschichte verweisen, wenn nicht die Erfahrung der letzten Monate bewiesen hätte, daß selbst Autoritäten die Geschichte des östlichen Judenthums nicht kennen oder in ihrer Weise interpretiren, um daraus Capital für die neueste „Strömung deutschen Geistes", die Judenhetze, zu schlagen. Darum seien hier zwei historische Momente hervorgehoben. Fixiren wir die Stellung der Juden, wie sie sich etwa vierzig Jahre nach ihrer Einwanderung in Polen darstellt. Das „Volk der Fremdlinge, welches sich nie nationalisiren kann", nimmt kräftigen Antheil an dem geistigen Leben der polnischen Nation. Die Juden werden Aerzte, Rechtsanwälte und Lehrer, an den Universitäten hören jüdische Studenten medicinische, juridische und philosophische Collegien, das ganze Volk hat seine aus dem Westen mitgebrachte deutsch-spanische Tracht abgelegt und dafür die polnische Nationaltracht angenommen: den langen, durch einen Gürtel zusammengehaltenen Kaftan und die Pelzmütze. Ja wohl! Diese „polnische Judentracht", welche heute genügt, um ihren Träger im Westen zum Typus jenes nationalen Judenthums zu machen, welches sich selbst in äußeren Dingen der Cultur nicht zu assimiliren vermag, ist die Tracht des polnischen Bürgers und Adeligen im fünfzehnten Jahrhundert und der sprechende Beweis für das Gegentheil. Freilich sollte diese Tracht bald nur mehr eine Erinnerung an jene Zeit bedeuten, wo es dem Juden gegönnt war, sich der polnischen Nation zu assimiliren. Der Neid, der religiöse und nationale Fanatismus riefen auch hier eine Reaction hervor, und sie gestaltete sich desto grimmiger, je barbarischer das Volk war, von dem sie ausging, und je wuchtiger das Unglück auf diesem Volke lastete. Denn auch hier treffen wir auf jene alte Wahrheit, die eben zur Schmach unseres Jahrhunderts in Deutschland wieder einmal neu zu werden beginnt: der Jude ist der Sündenbock für alles Unheil, welches einem Volke zustößt; nur in Zeiten materieller Bedrängniß und geistiger Verrohung erhebt der Judenhaß sein Haupt. Je trostloser der Zustand der „Respublica Polonia" wurde, desto schwerer lastete der Bann der Verachtung, Bedrückung und Gemiedenheit auf den Juden. Das hatte aber für die Unglücklichen nicht blos äußere Folgen. Je düsterer sich das Schicksal eines Volkes gestaltet, desto lauter und kühner regt sich in seiner Mitte der religiöse Fanatismus, die Verpfaffung. Immer finsterer, immer starrer wurden die Formen, bis sie endlich im „Schulchan Aruch", dem religiösen Ceremonienbuche des siebzehnten Jahrhunderts, gleichsam codificirt wurden. Noch immer blühten die „Cheder" und die „Talmud-Thora-Schule", aber nun ward ihnen zum Gesetz auferlegt, was früher nur eben ein Product herben, äußeren Zwanges gewesen: die ausschließliche Pflege religiösen Wissens. Nun galt die „christliche Wissenschaft" als Sünde. Weil ihr Glaube der einzige Schutz, die einzige Zuflucht dieser beklagenswerthen Menschen war, darum thürmten sie seine Mauern immer höher, bis dieselben endlich auch allem Lichte den Eintritt versperrten. So gesellte sich zum äußeren Druck das innere Unheil und als nothwendige Folge die Verwahrlosung und Rohheit. Und was vier Jahrhunderte verschuldet, können zwei Jahrzehnte nicht wieder gutmachen . . .

Wie kann das „Cheder" hinweggeräumt werden? Man hat verschiedene Mittel vorgeschlagen. Bestrafung der Eltern seitens der Behörden, amtliche Sperrung dieser Stuben u. s. w. Ein Erfolg läßt sich hiervon nicht erwarten; polizeiliche Maßregeln haben ein Volk noch nie aus seiner geistigen Erstarrung erweckt. Die „Cheder" werden sich schließen, wenn dereinst die religiöse Duldung, die Bildung ihren Einzug in die Gassen jener entlegenen Landstädte halten werden. Und dieser Tag wird kommen — daran wollen wir auch heute nicht verzweifeln — wo die jüdisch-orthodoxen Knappen des „Schulchan Aruch" einerseits und die Judenhasser andererseits ihre Banner siegreicher entfalten, als man sich vor wenigen Jahren hätte träumen lassen. Habeant sibi! Der letzte entscheidende Sieg bleibt doch immer der Wahrheit und der Menschlichkeit.

Mit einer Beilage.

= **Proskau**, 3. Febr. [Milchwirthschaftliches Institut.] Der Molkereicursus für Besitzer und Beamte, welcher vom 22. bis 30. Januar dauerte, war von vierzehn Theilnehmern besucht, und zwar von acht Gutsbesitzern und Pächtern und sechs Wirthschaftsbeamten. Acht Besucher gehörten der Provinz Schlesien an, zwei der Provinz Posen, je einer den Provinzen Pommern und Preußen, dem Königreich Sachsen und Galizien. Der entsprechende Cursus für Personen weiblichen Geschlechts beginnt am 26. Februar und endet am 5. März.

Ratibor, 3. Febr. [Mord.] In der Nacht vom Sonntag zu Montag ist der Häuslersohn Johann Ptok zu Klein-Nendza in seiner Wohnung ermordet und beraubt worden; die Untersuchung ist eingeleitet, der Thäter noch nicht ermittelt. Von ebenso glaubwürdiger Seite wird uns über den Mord noch mitgetheilt: Ptok lag mit einer furchtbaren Verletzung der rechten Wange, die von dem wuchtigen Hiebe mit einem stumpfen Instrument herzurühren und die Todesursache zu sein scheint, mit Brandwunden bedeckt und mit abgesengten Haaren auf dem Fußboden. Der Thäter hatte Feuer in dem Hause angelegt, um durch Brandstiftung sein Verbrechen zu verschleiern. Die Section der Leiche hat gestern stattgefunden. (Ob. Anz.)

Handel, Industrie &c.

4 **Breslau**, 4. Febr. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte bei herabgesetzten Coursen in unentschiedener Haltung. Nachbörse matt. Creditactien ca. 5 M. gegen gestern niedriger. Ausländische Fonds, namentlich russische, weichend. Bahnen nachgebend, Banken eher fest. Montanwerthe schwach, Laurahütte 2½ pCt. niedriger.

Breslau, 4. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe matt, ordinär 26—30 Mark, mittel 32—38 Mark, fein 42—46 Mark, hochfein 50—52 Mark, exquisit über Notiz. — Kleesaat, weiße matt, ordinär 35—45 Mark, mittel 48—52 Mark, fein 55—65 Mark, hochfein 70—76 Mark, exquisit über Notiz.

Roggen (per 1000 Kilogr.) höher, gek. 1000 Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine — —, pr. Februar 169 Mark bezahlt, Februar-März 169 Mark bezahlt, März-April 169 Mark Gd, April-Mai 171,50—172 Mark bezahlt, Mai-Juni 173,50 Mark Gd., Juni-Juli 175 Mark bezahlt, Juli-August —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 215 Mark Br., April-Mai 221 Mark Br., Mai-Juni —.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 142 Mark Gd. April-Mai 147,50 Mark bezahlt,

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 228 Mark Br. 225 Mark Gd., April-Mai —.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) wenig verändert. gek. — Ctr., loco 54,50 Mark Br., pr Februar 52,50 Mark Br., Februar-März 52,50 Mark Br., März-April —. April-Mai 52,50 Mark Br., Mai-Juni 53 Mark Br., September-October 55,50 Mark Br., October-November 56 Mark Br., November-December 56,50 Mark Br.

Petroleum (pr. 100 Kilogr. 20% Tara) loco 28,50 Mark Br., 28 Mark Gd., pr. Februar 28,50 Mark Br., 28 Mark Gd.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100%) wenig verändert, gek. 10000 Liter, pr. Februar 59,10—20 Mark bezahlt. Februar-März 59,10—20 Mark bezahlt April-Mai 60,80 Mark bezahlt u. Br., Mai-Juni 61,50 Mark Br., Juni-Juli 62 Mark Gd., Juli-August 63 Mark Gd., August-September 63 Mark Gd.

Zink: Hohenlohemarke auf Lieferung 20,25—30 Mark bezahlt, Godullamarke 20,60 Mark bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungspreise für den 5. Februar.

Roggen 169, 00 Mark, Weizen 215, 00, Gerste —, —, Hafer 142, 00, Raps 228, —, Rüböl 52, 50, Petroleum 28, 50, Spiritus 59, 20.

Breslau, 4. Februar. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	gute höchster (Rℳ Pf)	gute niedrigst (Rℳ Pf)	mittlere höchster (Rℳ Pf)	mittlere niedrigst (Rℳ Pf)	geringe Waare höchster (Rℳ Pf)	geringe Waare niedrigst (Rℳ Pf)
Weizen, weißer	21 80	21 40	20 70	20 10	19 70	19 —
Weizen, gelber	21 10	20 90	20 40	20 —	19 60	18 80
Roggen	17 10	16 80	16 50	16 30	16 10	15 70
Gerste	17 00	16 60	15 90	15 30	14 90	14 40
Hafer	14 40	14 20	14 00	13 80	13 60	13 40
Erbsen	19 50	18 80	17 70	17 30	16 50	15 70

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine Rℳ	feine Pf	mittle Rℳ	mittle Pf	ord. Waare Rℳ	ord. Waare Pf
Raps	22	25	21	—	19	—
Winter-Rübsen	21	—	20	—	18	—
Sommer-Rübsen	21	—	19	—	16	—
Dotter	21	50	19	—	16	—
Schlaglein	25	50	23	50	20	—
Hanfsaat	16	50	15	50	14	50

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 3,00—3,50—4,50 Mark, geringere 2,50—3,00 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,50—1,75—2,25 Mk., geringere 1,25 bis 1,50 Mk., per 2 Liter 0,10—0,15 Mark.

Landeshut, 4. Febr. Die erste Landeshuter Garnbörse wurde zahlreich von böhmischen und schlesischen Interessenten besucht. Flachs und Leinengarn fest, rege Umsätze. In Baumwollengarn waren die Verkäufe erschwert wegen steigender Preise.

Trautenau, 3. Febr. [Garnmarkt.] Das Garngeschäft bleibt auch heute unverändert und in normalen Grenzen. Der Begehr seitens des Inlandes und für Export ist ein befriedigender. Spinner sind noch verschlossen und können nur kleine Posten prompt liefern. Der gute Begehr umfaßt alle hier erzeugbaren Line- und Towgarnsorten. Die Preise hierfür sind im Allgemeinen unverändert und fest. Man notirt Linegarn Nr. 40 mit 32—36, Nr. 55/70 mit 29—32 Gulden, Towgarn Nr. 10 mit 67—70, Nr. 20 mit 40—45, Nr. 28/30 mit 37—40 Gulden per Schock, zu üblichen Conditionen, je nach Qualität.

• **[Breslauer Lagerhaus.]** Bilanz und Gewinn- und Verlustconto pro 1879 befinden sich im Inseratentheil.

General-Versammlung.

[Schlesischer Bankverein.] Ordentliche Generalversammlung am 6ten März. (S. Inf.)

Ausweise.

Wien, 4. Februar. Die Einnahmen der Südbahn betrugen 519,458 Fl. Minus gegen die gleiche Woche des Vorjahres 84,214 Fl.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 4. Febr. Abgeordnetenhaus. Zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend den Erwerb der Rheinischen und Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn. Röckerath bekämpft den Erwerb der Rheinischen Eisenbahn, indem er die Modalitäten des Kaufgeschäftes bemängelt und die künftige Rentabilität in Zweifel zieht. Redner verlangt eine bestimmte Erklärung darüber, ob die Regierung sich bei der Anstellung von Beamten lediglich von Rücksichten auf die technische Befähigung leiten lassen wolle. Wedell-Malchow ist für die Vorlage, er sucht die Einwendungen Röckerath's zu entkräften. Berger ist aus principiellen Gründen gegen die Vorlage. Regierungscommissar Brefeld rechtfertigt den Entwurf gegenüber den Ausführungen Röckerath's und erklärt, die Regierung werde bei der Anstellung der Beamten von politischen und confessionellen Rücksichten überall absehen. Finanzminister Bitter bemerkt gegenüber den Aeußerungen einiger Vorredner, er werde bei der Kündigung der Prioritäts-Obligationen mit der größten Vorsicht zu Werke gehen und dabei die allgemeinen Verhältnisse im Zusammenhang mit dem Geldmarkte berücksichtigen. Betreffs der Aufstellung eines Planes für die Convertirung könne er die in der Commission ausgesprochenen Bedenken nur wiederholen; die Aufstellung eines derartigen Planes würde nur die Folge haben, daß die Speculation sich daran anschlösse und die Operation für ihre Zwecke ausbeutete. Die Regierung würde dabei sehr schlechte Geschäfte machen. Die Inhaber der Prioritäts-Obligationen würden einen erheblichen Zoll an die Börse zu entrichten haben. Was den ungewöhnlich hohen Cours der Consols betreffe, so sei die Steigerung derselben wohl eine erklärliche und entsprang der auf allen Seiten hervorgetretenen außergewöhnlich starken Nachfrage, welche nicht befriedigt werden konnte. Der Cours habe noch keine schwindelhafte Höhe erreicht.

Hammacher bemerkt gegenüber Windthorst, die Zustimmung der braunschweigischen Regierung zur Verstaatlichung der Potsdam-Magdeburger Eisenbahn sei nicht erforderlich, auch wäre an deren Zustimmung nicht zu zweifeln, kein einziges Commissionsmitglied habe den Standpunkt vertreten, als ob Preußen gegenüber Braunschweig als der Stärkere auftreten sollte. Finanzminister Bitter erklärt auf eine bezügliche Bemerkung des Vorredners, die Voraussetzung, daß die Regierung an der Einführung der Consols auf dem Londoner Markte nicht betheiligt sei, wäre durchaus zutreffend. Er (der Minister) habe sich in keiner Weise auf diese Frage eingelassen, sondern alle bezüglichen Anträge abgewiesen; daß die Consols dennoch den Londoner Markt aufgesucht und dort Verwendung gefunden, könne ihm nur zur Befriedigung gereichen. Virchow ist gegen den Gesetzentwurf. Sein Hauptbedenken sei die Unsicherheit, welche durch die Verstaatlichung der Bahn auf dem Geldmarkte erzeugt werde. Virchow kommt auf die Angelegenheit des mit dem Siegel der Reichsbank versehen gewesenen Circulars der deutschen Handelsgesellschaft zurück und tadelt die Maßnahmen der Concurrenz gegen einzelne Privatbahnen. Minister Bitter erwidert, die Angelegenheit wegen des Circulars sei von dem Reichsbank-Directorium untersucht, es habe sich dabei ein Versehen eines Beamten des Comptoirs für Werthpapiere herausgestellt. Der Beamte habe einen ernstlichen Verweis erhalten. Auch sei der Wiederholung des Vorkommnisses vorgebeugt. Wolle man die Sache noch weiter verfolgen, so müsse man sich an die Reichsregierung wenden. Minister Maybach bemerkt, eine ungehörige Concurrenz gegen Privatbahnen habe nicht stattgefunden. Die Kündigung des Abkommens mit der Anhalter Bahn wegen der durchgehenden Wagen rechtfertige sich aus technischen Rücksichten, andere Gründe hätten nicht obgewaltet. Die Staatsbahnverwaltung sei weit entfernt, wirkliche Verkehrsinteressen zu beeinträchtigen, jedenfalls solle das Publikum durch solche Maßregeln keinen Nachtheil erleiden. Die Discussion wird geschlossen. Die Abstimmung über § 1, so weit er die Rheinische Bahn betrifft, ist eine namentliche, und ergiebt die Annahme des betreffenden Satzes mit 223 gegen 144 Stimmen. Der Satz über den Erwerb der Potsdam-Magdeburger Bahn wird gleichfalls mit großer Majorität angenommen. Hierauf wird der ganze § 1 genehmigt.

Bei § 2 kritisirt Richter das Verhalten des Finanzministers gegenüber der Einführung der Consols auf dem Londoner Markte und die Beziehungen des Finanzministers zur Börse überhaupt. Baare sucht die Deductionen Richters zu entkräften. Eynern polemisirt gleichfalls gegen Richter. Der Finanzminister erklärt, er habe seine früher kundgegebenen Ansichten über die Einführung preußischer Staatspapiere auf den ausländischen Märkten nicht geändert. Wenn gesagt sei, das Finanzministerium werde immer abhängiger von den großen Bankiers, so denke er von der Würde der Regierung viel zu hoch, als daß er sich versucht fühlen könnte, die Leitung der Finanzangelegenheiten in die Hände großer Bankiers zu legen. Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen Richter, Rickert und Baare wird § 2 angenommen. §§ 3 bis 7 werden ohne Debatte unverändert angenommen. Zu § 8 wird ein unerhebliches Amendement von Hammacher angenommen. Im Uebrigen wird der Entwurf ohne Debatte genehmigt. Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Uebernahme der im großherzoglich-hessischen Gebiete liegenden Strecke der Main-Weser-Bahn. Der Entwurf wird an die Eisenbahncommission überwiesen. Der Gesetzentwurf, betreffend das Höferecht in Hannover, wird in erster und zweiter Lesung unverändert genehmigt. Nächste Sitzung Donnerstag. Berathung des Cultusetats.

Berlin, 4. Febr. Der Verwaltungsgesetz-Commission beendete die erste Lesung des Behörden-Organisationsgesetzes, lehnte den Schluß der Uebergangsbestimmungen ab und nahm den Antrag Bennigsen's an, wonach das Behörden-Organisationsgesetz und die übrigen in dieser Session gemachten Verwaltungsreform-Vorlagen erst nach Einführung der Kreis- und Provinzial-Ordnung in Posen, Rheinland, Westphalen, Hessen-Nassau, Hannover und Schleswig-Holstein zur Geltung gelangen sollen. Der Minister hatte den Antrag Bennigsen's lebhaft bekämpft.

Stuttgart, 4. Febr. Der König eröffnete den Landtag mit einer Thronrede, welche der Ergebnisse des jüngst geschlossenen Landtages mit Genugthuung gedenkt. Als Hauptaufgabe des neuen Landtages wird die Berathung des Haupt-Finanzetats bezeichnet. Angekündigt werden eine Vorlage wegen Gleichstellung der Vorschriften über die Landtagswahlen mit denjenigen über die Reichstagswahlen, Gesetzentwürfe über Bezirks- und Gemeinde-Verwaltung auf Basis der Selbstverwaltung, über Aenderungen des Bürgerrechts-Gesetzes, Aufbringung der Mittel zur Bestreitung der Gemeindebedürfnisse, Vorlagen über Organisation der evangelischen Kirchengemeinden, Regelung dieser Frage auch für die katholische Kirche des Landes. Gesetzentwürfe über die Zwangsenteignung bei Flußuferbauten seien in Vorbereitung. (Wiederholt.)

Paris, 4. Febr. Bei Argenteuil, nahe Paris, ist ein Eisenbahn-Unfall in Folge Zusammenstoßes erfolgt. 7 Personen blieben todt, 20 wurden verwundet. (Wiederholt.)

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 4. Febr. General v. Pape, zum General der Infanterie und commandirenden General des V. Armee-Corps ernannt, wurde heut vom Kaiser empfangen.

Berlin, 4. Febr. Die „Norddeutsche Allg. Ztg." erfährt als zuverläßig, das Staatsministerium habe auf Antrag des Arbeitsministers abgelehnt, in Verhandlungen wegen des Verkaufs des Straßfurter Steinkali-Salzbergwerks einzutreten. — Die Abendblätter melden die Beförderung des Contreadmirals Batsch zum Viceadmiral. — Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge wurde dem General v. Kirchbach, welcher den erbetenen Abschied erhielt, der Grafentitel verliehen.

Dresden, 4. Febr. Die erste Kammer lehnte den Antrag der zweiten Kammer ab, bei dem Bundesrath die Abänderung des Gerichtskostengesetzes zu beantragen, nachdem der Justizminister denselben als verfrüht bezeichnet.

München, 4. Febr. Die zweite Kammer nahm den Gesetzentwurf über die Ergänzung des Polizeistrafgesetzbuchs betreffs des Spielens in auswärtigen Lotterien in erster Lesung an. Bei der Fortsetzung der Etsberathung beantragte der Ausschuß, bei den Ausgaben für Reichszwecke für 1880/81, anstatt des veranschlagten Matrikularbeitrags von 16,300,000 M., nur 16 Millionen M. zu bewilligen. Daller beantragt, den König zu bitten, daß er der Bundesratsvorlage über Ergänzung des Reichsmilitärgesetzes, insoweit dadurch das Septenat erneuert und die Militärlast vergrößert werde, seine Zustimmung im Bundesrathe nicht ertheilen lasse. Der Präsident erklärt, er werde den Antrag in den nächsten Tagen zur Berathung auf die Tagesordnung stellen. Jörg beantragt, die ganze Etatspost von der heutigen Tagesordnung abzusetzen, damit dieselbe zugleich mit dem Antrag Daller berathen werde. Der Antrag Jörg wird angenommen.

Petersburg, 4. Februar. Die Kaiserin ist heute Nachmittags 4 Uhr bei heiterem, mildem Wetter wohlbehalten hier eingetroffen. Der Kaiser und die kaiserliche Familie empfingen die Kaiserin auf dem Bahnhofe und geleiteten dieselbe nach dem Winterpalais. Die Kaiserin fuhr in geschlossenem zweispännigen Wagen und wurde auf dem Wege durch die geflaggte Stadt von der dichtgedrängten Menschenmenge, welche ein Spalier bildete, mit begeisterten Zurufen begrüßt.

New-York, 4. Febr. Der „New-Yorker Herald" zeigt an: Die Subscription zur Unterstützung der nothleidenden Irländer ist eröffnet. Seine eigene Beisteuer beträgt 100,000 Dollar.

San Francisko, 3. Febr. Nachrichten aus Untercalifornien zufolge berief der Gouverneur der Provinz Frontera die Miliz unter die Waffen und proclamirte den Belagerungszustand des ganzen Districtes in Folge des Aufstandes in Slapaz unter Margnez. Letzterer ist aus Slapaz vertrieben und nordwärts mit einigen Anhängern geflohen.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Berlin**, 4. Febr. [Schluß-Course.] Schluß besser.

Erste Depesche. 2 Uhr 40 Min.

Cours vom	4.	3.	Cours vom	4.	3.
Oesterr. Credit-Actien	538 —	539 50	Wien kurz	172 70	172 65
Oesterr. Staatsbahn	484 —	481 50	Wien 2 Monate	171 90	171 70
Lombarden	157 —	157 50	Warschau 8 Tage	214 30	214 50
Schles. Bankverein	111 50	111 75	Oesterr. Noten	172 75	172 80
Bresl. Discontobank	98 —	98 —	Russ. Noten	214 75	214 80
Bresl. Wechslerbank	103 25	103 50	4½ % preuß. Anleihe	106 —	105 90
Laurahütte	135 25	135 60	3½ % Staatsschuld	95 20	95 10
Donnersmarckhütte	— —	— —	1860er Loose	126 10	126 90
Oberschl. Eisenb.-Bed.	— —	— —	77er Russen	90 75	91 10

(H. T. B.) **Zweite Depesche** — Uhr — Min.

Cours vom	4.	3.	Cours vom	4.	3.
Posener Pfandbriefe	99 75	99 40	R.-O.-U.-St.-Actien	142 90	142 75
Oesterr. Silberrente	61 90	63 —	R.-O.-U.-St.-Prior.	140 25	141 —
Oesterr. Goldrente	74 25	74 60	Rheinische	158 40	158 75
Ungar. Goldrente	88 —	88 25	Bergisch-Märkische	97 90	98 25
Türk. 5% 1865er Anl.	— —	10 50	Köln-Mindener	148 25	148 —
Orient-Anleihe II.	60 50	60 90	Galizier	111 90	112 —
Poln. Liq.-Pfandbr.	57 30	57 40	London lang	— —	20 28
Rum. Eisenb.-Oblig.	48 60	48 25	Paris kurz	— —	80 95
Oberschl. Litt. A.	176 25	176 —	Reichsbank	160 75	161 75
Breslau-Freiburger	94 10	94 75	Disconto-Commandit	193 50	194 5

(W. T. B.) [Nachbörse.] Creditactien 537, 50, Franzosen 483, —, Lombarden —, —, Oberschles. ult. 176, 10, Discontocommandit 194, —, Laura 135, 75, Oesterr. Goldrente 74, 40, dto. ungarische 88, —, Russ. Noten ult. 214, 90.

Schluß besser. Andauernd weichende Glasgower Eisenpreise verstimmten vorübergehend. Franzosen beliebt, Bahnen fest, Banken und Bergwerke meist schwächer, Auslandsfonds und einheimische Anlagen etwas nachgebend. Discont 2¾ pCt.

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 4. Februar, Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 268, 50. Staatsbahn 240, 50. Lombarden 76, 75. 1860er Loose —, —. Goldrente —, —. Galizier 223, —. Neueste Russen — —. Matt.

(W. T. B.) **Wien**, 4 Febr. [Schluß-Course.] Besser.

Cours vom	4.	3	Cours vom	4.	3.
1860er Loose	132 20	Zieh.	Nordwestbahn	— —	— —
1864er Loose	175 50	175 —	Napoleonsd'or	9 35½	9 35½
Creditactien	302 25	303 50	Marknoten	57 90	57 85
Anglo	156 25	158 90	Ungar. Goldrente	102 40	102 65
Unionbank	— —	— —	Papierrente	71 70	71 95
St.-Esb.-A.-Cert.	277 75	278 75	Silberrente	73 10	73 15
Lomb. Eisenb.	90 40	91 50	London	117 00	117 10
Galizier	258 50	259 50	Oest. Goldrente	86 10	86 30

(W. T. B.) **Paris**, 4. Febr. [Anfangs-Course.] 3% Rente 82, 40. Neueste Anleihe 1872 116, 50. Italiener 81, 70. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Türken 10, 60. Goldrente 74⅝ Ungar. Goldrente 87⅝. 1877er Russen —. 3% amort. —. Orient 61¾. Fest.

(W. T. B.) **London**, 4. Febr. [Anfangs-Course.] Consols 98, 05, Italiener 81⅜. Lombarden —, —. Türken —. Russen 1873er 87⅜. Silber —, —. Glasgow —, —. Wetter:

Glasgow, 4. Febr. Roheisen 65,6.

(W. T. B.) **Berlin**, 4. Febr. [Schluß-Bericht.]

Cours vom	4.	3.	Cours vom	4.	3.
Weizen. Fester.			Rüböl. Fest.		
April-Mai	228 50	227 50	April-Mai	53 50	53 40
Mai-Juni	228 50	227 50	Mai-Juni	54 10	53 90
Roggen. Fester.					
Febr.	169 —	168 —	Spiritus. Ermatt.		
April-Mai	171 75	170 50	loco	60 20	59 90
Mai-Juni	171 50	170 50	Febr.	59 90	59 60
Hafer.			April-Mai	60 70	60 50
April-Mai	148 50	148 —			
Mai-Juni	149 00	149 —			

(W. T. B.) **Stettin**, 4. Febr., — Uhr — Min.

Cours vom	4.	3.	Cours vom	4.	3.
Weizen. Flau.			Rüböl. Unverändert.		
Frühjahr	220 —	220 —	April-Mai	53 —	53 25
Mai-Juni	221 —	221 —	Sept.-Oct.	56 50	56 50
Roggen. Fest.			Spiritus.		
Frühjahr	165 50	163 —	loco	59 30	59 10
Mai-Juni	165 50	163 50	Febr.	59 10	59 —
			Frühjahr	60 50	60 20
Petroleum.					
Febr.	8 50	8 50			

(W. T. B.) **Köln**, 4. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, per März 23, 10, per Mai 23, 20. Roggen loco —, per März 17, 20, per Mai 17, 25. Rüböl loco mit Faß 29, 50, per Mai 28, 80. Hafer loco 14, 50

(W. T. B.) **Amsterdam**, 4. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco höher, per März 332, —, per Mai —, —. Roggen loco flau, per März 190, —, per Mai 195. — Rüböl loco 33⅛, per Mai 33¼, per Herbst 34⅝. Raps loco —, per Frühjahr —.

(W. T. B.) **Paris**, 4 Febr. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl fest, per Februar 67, 25, per März 67, 50, per Mai-Juni 67, 25, per Mai-August 66, 50. Weizen behauptet, per Februar 32, —, per März 32, —, per Mai-Juni 31, 25, per Mai-August 30, 50. Spiritus ruhig, per Februar 71, 25, per März 71, —, per April 70, 75, per Mai-August 69, 50. Wetter: Nebel.

(W. T. B.) **London**, 4. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Nebels wegen geschäftslos. Angekommene Weizenladungen mitunter ¼ theurer. Fremde Zufuhren: Weizen 19,670, Gerste 9560, Hafer 40,790 Ors. — Wetter: Nebel.

Frankfurt a. M., 4. Febr., — Uhr — Min., Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Creditactien 269, 75, Staatsbahn 241, 87, Lombarden 78½, Oesterr. Silberrente 62, 68, do. Goldrente 74¼, Ungar. Goldrente 88½. 1877er Russen —. Orientanleihe —, —. III. Orientanleihe —, —. Sehr fest.

Hamburg, 4 Februar, Abends 9 Uhr 4 Minuten. (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) [Abendbörse.] Silberrente 63, Lombarden 196, —, Creditactien 269, 75, Oesterr. Staatsbahn 603, 50, Neueste Russen 90¾, Rheinische 158, 75, do. junge —, —, Anglo-Deutsche —, Bergisch-Märkische

98¾, Köln-Mindener —,—, Laurahütte 135, 75, Russische Noten 215, —. Nordwestbahn —, —. Consols 101, 25. Festest.

(W. T. B.) **Wien**, 4 Febr., 5 Uhr 38 Min. [Abendbörse.] Credit-Actien 302, 75. Staatsbahn 279, 50. Lombarden 90, 75. Galizier 258, 75. Napoleonsd'or 9, 35. Papierrente 71, 65. Goldrente 86, —. Ungar. Goldrente 102 35. Marknoten 57, 85. Anglo 157, 30. Fest.

(W. T. B.) **Wien**, 4. Febr., 5 Uhr 56 Min. Creditactien 303, 75. Papierrente 71, 75. Ungar. Rente 102, 57.

Paris, 4. Februar, Nachm. 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Fest, wenig belebt.

Cours vom	4	3.	Cours vom	4.	3.
3proc. Rente	82 35	82 30	Türken de 1865	10 82	10 05
Amortisirbare	83 77	83 90	Türken de 1869	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	116 52	116 52	Türkische Loose	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	81 65	81 75	Goldrente österr.	74¾	74½
Oesterr. Staats-E.A.	601 25	597 50	do. ung.	88	87⅞
Lombar. Eisenb.-Act.	198 75	200 —	1877er Russen	92¾	92¾

Orientanleihe II. —. Orientanleihe III. 61⅞.

London, 4 Februar, Nachm. 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 2 pCt. Preuß. Consols 99½.

Cours vom	4.	3.	Cours vom	4.	3
Consols	98¼	98¼	5pr. Ver.St.-Anl.1882	105¾	105½
Ital. 5proc. Rente	81	81⅜	Silberrente	62½	62½
Lombarden	— —	8¼	Papierrente	— —	— —
5proc. Russen de 1871	88½	88¾	Berlin	— —	20 50
5proc. Russen de 1872	88	88¼	Hamburg 3 Monat	— —	30 50
5proc. Russen de 1873	87⅜	87⅛	Frankfurt a. M.	— —	20 50
Silber	— —	—,—	Wien	— —	11 92
Türk. Anl. de 1865	10⅝	10⅝	Paris	— —	25 37
5% Türken de 1860	— —	— —	Petersburg	— —	25 —

Oesterr. Goldrente 74½. Ungar. Goldrente 87⅜.

Hamburg, 3. Febr. [Spiritusmarkt.] Juni-Juli 51½ Br., 51 Gd., Februar 53¾ Br., 53 Gd., Februar-März 52¾ Br., 52 Gd., April-Mai 51 Br., 50¾ Gd., Mai-Juni 51 Br., 50¾ Gld.

Vergnügungs-Anzeiger.

* **[Stadt-Theater.]** Heute, Donnerstag, kommt „Alpenkönig und Menschenfeind" zur Aufführung. Freitag geht zum ersten Male das neue Lustspiel „Moderne Ideen" von O. Walter in Scene. Diese Novität ist von sämmtlichen größeren Hoftheatern zur Aufführung angenommen worden, und verspricht man sich davon einen durchschlagenden Erfolg.

Zu Zwecken der Linderung des Nothstandes in Oberschlesien erhielten wir aufs Neue: Sammlung von Alb. Faber in Schwäb.-Gmünd durch C. Frey Söhne 117 M. 30 Pf., Breslauer Morgen-Zeitung Sammlung 32 M. 50 Pf., Amtsgerichtsrath Salomon 20 M., Vaterl. Frauen-Verein in Oppeln. Sammlung 3200 M., Stadt Heidelberg durch Ober-Bürgermeister Bilabel 296 M. 50 Pf., Expedition des Stadtblatts in Liegnitz (3. Rate) 600 M., Vaterl. Frauen-Verein in Striegau-Bolkenhayn (3. Rate) 108 M. 70 Pf., Pastor Kreysig und Familie in Plötzky 10 M., Vaterl. Frauen-Verein in Schweidnitz (3. Rate) 200 M. Im Dorfe Leubus gesammelt 76 M. 25 Pf., Sammlung der Provinzial-Irren-Heilanstalt in Breslau 33 M. 15 Pf., Sammlung von den Gestütsmannschaften in Leubus 16 M. 40 Pf., Vaterl. Frauen-Verein in Oels (4. Rate) 266 M. 69 Pf., Expedition des Wehlauer Anzeigers 200 M. 85 Pf., Magistrat in Hildesheim 28 M., Würtemberger Landeszeitung in Stuttgart 184 M., Prediger Vogel in Berlinchen N.-M. 6 M. 5 Pf., K. Hinrichs in Hannover 13 M., Sammlung in Hannover durch Pastor Hilmer 138 M. 75 Pf., Sammlung in Wien durch Consul von Mallmann (12 Fl. österr. Währ. = 20 M. 70 Pf.), Dr. Stahr in Wilxen bei Obernigk 30 M., Expedition der Bonner Zeitung durch P. Neusser 593 M. 64 Pf., Flöte 2 M., Lehrer und Schüler in Prieborn 15 M. 15 Pf., Expedition des Heuberger Boten 3 M. 50 Pf., Nothstands-Ausschuß in Berlin (5. Rate) durch Herrn Oberbürgermeister von Forckenbeck 40,000 M., Sammlung in Paris durch den deutschen Botschafter 3663 M. 30 Pf., Expedition des Landboten in Siesheim, Baden, 87 M. 80 Pf., Expedition der Schles. Zeitung (15. Rate) 215 M. 95 Pf., Landrathsamt in Jüterbog 350 M., Sammlung in Hohenmölsen durch Bürgermeister Ackermann (2. Rate) 47 M. 20 Pf., Bürgermeister Leng in Haiger 3 M. 60 Pf., Ertrag der Sammlung der Gartenlaube durch Ernst Keil, Leipzig, 1580 M., Sammlung in Marienwerder durch Landrath Herwig und Baron von Buddenbrock 570 M. 98 Pf., N. N. Baiern 5 M., Ertrag einer Sammlung in Stade durch Landdrost Küster 881 M. 70 Pf., Gesangverein in Rodenberg bei Rinteln 38 M., Expedition der „Post", Berlin, 363 M. 82 Pf., Schützengesellschaft in Walddorf in Sachsen 11 Mark 50 Pf. [2402]

Mit Hinzurechnung der am 28. Januar angezeigten 451,568 Mark bis jetzt in Summa 505,599 M. 78 Pf. Weitere Gaben nehmen wir und die Städtische Bank mit Dank entgegen.

Breslau, den 4. Februar 1880.

Der Nothstands-Ausschuß der verbündeten Vaterländischen Frauen-Vereine in Schlesien.

Wilhelmine von Tümpling.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr **1879** beträgt die in demselben erzielte Ersparniß [2167]

73 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilnehmer empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividenden-Antheil in Gemäßheit des zweiten Nachtrages zur Bankverfassung von 1877 der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber alsbald baar durch die unterzeichneten Agenturen, bei welchen auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.

Den 31. Januar 1880.

A. Reinhardt, General-Agentur, Neue Taschenstraße 31.
Wilh. & Theod. Selling, An den Kasernen 1/2 und Malergasse 30.
Carl Geister, Firma **G. Michalowicz Nachfolger,** Schmiedebrücke 17/18.
Julius Ratzky, Scheitnigerstraße 3.
Alexander Wagner, Firma **Nicolaus Hartzig,** Nikolaistraße 9.

Breslauer Lagerhaus.

BILANZ-CONTO.

Debet.

		ℛℳ	₰	ℛℳ	₰
1.	An **Grundstück-Conto** Neue Oderstrasse 10:				
	Erwerbspreis	1,215,000	—		
	Zugang durch Neubauten	8,115	70	1,223,115	70
2.	An **Grundstück-Conto** Holteistrasse Nr. 21:				
	Erwerbspreis			160,000	—
3.	An **Conto-Corrente-Conto:** diverse Debitores			27,868	93
4.	An **Inventar-Conto:**				
	Bestand am 1. Januar	7,630	—		
	Zugang	114	25		
		7,744	25		
	Davon verkauft und dem Inventar-Reserveconto zugeschrieben	22	40		
		7,721	85		
	Abschreibung	1,119	10	6,602	75
5.	An **Reserve-Conto** für verkauftes Inventar: Bestand, angelegt in 4% Posener Credit-Pfandbriefen und in einem Sparkassen-Buch der Bresl. Kreis-Sparkasse	2,201	05		
	Zugang durch verkauftes Inventar	22	40	2,223	45
6.	An **Effecten-Conto des Reservefonds:** Bestand, angelegt in 4% Posener Credit-Pfandbriefen und in einem Sparkassen-Buch der Bresl. Kreis-Sparkasse			3,486	06
7.	An **Cassa-Conto:** Baarbestand			2,060	37
	Mark			1,425,357	26

Credit.

		ℛℳ	₰	ℛℳ	₰
1.	Per **Actien-Conto:** 2000 Stück Actien à 500 Mk.			1,000,000	—
2.	Per **Hypotheken-Schulden-Conto:** Grundstück Neue Oderstrasse Nr. 10, diverse Hypothekengläubiger	309,000	—		
	Ausserdem stehen auf diesem Grundstücke Mk. 600,000 Grund-Schuldbriefe im eigenen Besitz eingetragen.				
	Grundstück Holteistrasse Nr. 21, 1 Hypotheken-Gläubiger	78,000	—	387,000	—
3.	Per **Reservefonds-Conto:** Dotirung pro 1877	1,600	—		
	" " 1878	1,700	—		
		3,300	—		
	Zinsenzuschlag	186	06	3,486	06
4.	Per **Conto-Corrente-Conto:** diverse Creditores			3,222	20
5.	Per **Dividende-Conto:** noch zu zahlende Dividende pro 1877	60	—		
	noch zu zahlende Dividende pro 1878	65	—	125	—
6.	Per **Gewinn- und Verlust-Conto:** Gewinn-Ueberschuss			31,524	—
	Mark			1,425,357	26

GEWINN- UND VERLUST-CONTO.

Debet.

		ℛℳ	₰	ℛℳ	₰
1.	An **Zinsen-Conto:** Grundstück Neue Oderstrasse Nr. 10 Hypothekenzinsen	15,450	—		
	Grundstück Holteistrasse Nr. 21 Hypothekenzinsen	3,900	—		
		19,350	—		
	Davon die vereinnahmten Zinsen	558	43	18,791	57
2.	An **Geschäfts-Unkosten-Conto:** Diverse Unkosten			7,318	16
3.	An **Inventar-Conto:** Abschreibung			1,119	10
4.	An **Bilanz-Conto:** Gewinn-Ueberschuss	31,524	—		
	Davon entfallen: 5% Reservefonds	1,500	—		
	3% Dividende von 1,000,000 Mk.	30,000	—		
	Uebertrag auf 1880	24	—	31,524	—
	Mark			58,752	83

Credit.

		ℛℳ	₰	ℛℳ	₰
1.	Per Vortrag aus dem Jahre 1878			34	87
2.	Per **Grundstück-Ertrags-Conto:** Neue Oderstr. Nr. 10 Ertrag nach Abzug der Unkosten			49,311	68
3.	Per **Grundstück-Ertrags-Conto:** Holteistrasse Nr. 21 Ertrag nach Abzug der Unkosten			9,406	28
	Mark			58,752	83

Breslau, den 31. December 1879.

Der Vorstand. Mündner. von Ruffer. — **Der Aufsichtsrath.** Julius Schottländer.

Die Uebereinstimmung des vorstehenden Abschlusses mit den Büchern der Gesellschaft bescheinigen:

Oscar Freund, **R. Ablass,**
mit der Revision beauftragte Delegirte des Aufsichtsraths.

Nach Genehmigung vorstehender Bilanz durch die Generalversammlung vom 3. Februar a. c. erfolgt die Auszahlung der Dividende für das Geschäftsjahr 1879 mit 3 Procent = 15 Mark pro Actie vom 4. Februar c. ab bei der Kasse der Gesellschaft, Neue Oderstrasse Nr. 10.

Wir ersuchen demnach die Actionaire unserer Gesellschaft, Dividendenschein pro 1879 mit doppeltem Nummernverzeichniss vom 6. Februar c. ab bei uns einzureichen. [2400]

Breslau, den 3. Februar 1880.

Der Vorstand.

Das zur [2399]

Beermann'schen Concursmasse

gehörige Schnittwaaren-Lager soll im Ganzen verkauft werden, und ist

Donnerstag und Freitag, den 5. und 6. cr., von 10—12 Uhr,

früh im Geschäftslocale, Oderstraße 8, zu besichtigen.

Schriftliche Kauf-Offerten nimmt der unterzeichnete Verwalter der Masse bis zum 6. d., Nachmittags 5 Uhr, entgegen.

Ferdinand Landsberger.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Das Möbel- und Spiegel-Lager der. H. Wartenberger'schen Concursmasse wird Ohlauerstraße 58 einzeln ausverkauft. [2395]

Julius Sachs,
Gerichtlicher Concursmassen-Verwalter.

Bekanntmachung.

Der Plan zur vorläufigen Vertheilung von 30 pCt. aus der Johanna Glückselig'schen Concursmasse liegt im Königl. Amtsgericht, Gerichtsschreiberei 1, gemäß § 139 der C.-O. aus. [417]

Die Summe der Forderungen beträgt .... Mark 3292,40.
Der zur Vertheilung verfügbare Massenbestand .... " 987,72.

Namslau, den 4. Februar 1880.

Der Verwalter. **R. Titze.**

Eine junge Dame von makellosem Rufe, sehr gut und häuslich erzogen, von angenehm. Aeußeren, elternlos, im Besitze von 15,000 M., wünscht sich an einen Mann von solidem, ehrenh. Charakter, in gesicherter, guter Lebensstellung, **zu verheirathen.** Höhere Staatsbeamte erhalten den Vorzug. Alter 33—40 J. Adressen, nur ernstgemeinte, nicht anonym, mit Photographie u. Angabe des Standes und näh. Verhältn. unt. Chiffre M. S. 1563 bis d. 10. d. M. hauptpostlag. Breslau niederzuleg. Verschwiegenh. selbstverst.

Discretion Ehre!

Ein häusliches und gebild. Mädchen von ang. Aeußeren, ohne Vermögen, w. s. **verheirathen.** Nur reell gesinnte Herren, w. d. Gesuch vertrauen, wollen Adresse u. M. M. Nr. 96 in d. Exped. der Bresl. Ztg. bald niederlegen. [412]

Ich kaufe ¼, ½, ¹/₁ [1344]

Loose Preuß. Lotterie

und zahle pro Viertel 33 Mark, also 24 Mark mehr als der Kostenpreis. Auswärtige erbitte per Postauftrag.

Oschatz, Vorwerksstr. 18, part.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns

Silvinus Paezolt

hier, Neue Kirchstraße Nr. 9, Inhaber der Firmen: **Franz Paezolt Nachfolger und Johannes Paetzold** hier, sowie der Firmen: **Franz Päzolt Nachfolger in Görlitz und Bromberg** wird heute,

am 3. Februar 1880, Nachmittags 1 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Ferdinand Landsberger** hier, Klosterstraße 1b, wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind

bis zum 20. April 1880

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände

auf den 1. März 1880, Mittags 12 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen

auf den 3. Mai 1880, Vormittags 10 Uhr,

im Terminszimmer Nr. 47, im 2ten Stock des Amts-Gerichts-Gebäudes hierselbst, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter

bis zum 15. März 1880

Anzeige zu machen. [23]

Königl. Amts-Gericht zu Breslau.
Nemitz,
Gerichtsschreiber.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns

Max Schiftan

zu Ratibor, Oderstraße 10, wird heute,

am 3. Februar 1880, Vormittags 11 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Paul Ackermann** von hier wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind

bis zum 3. März 1880

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände

auf den 19. Februar 1880, Vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen

auf den 18. März 1880, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, im Terminszimmer Nr. 10, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter

bis zum 28. Februar 1880

Anzeige zu machen. [314]

Kgl. Amts-Gericht zu Ratibor. Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine Handels-Gesellschaft sub Nr. 125 unter der Firma: [318]

Adolph Thiel & Söhne

am Orte **Schweidnitz** unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:

Die Gesellschafter sind:
1) der Klempnerwaaren-Fabrikant **Adolph Thiel senior,**
2) die Klempnerwaaren-Fabrikanten **Adolph Thiel junior** und **Eugen Thiel.**

Jeder einzelne von den Gesellschaftern soll befugt sein, die Gesellschaft zu vertreten.

heut eingetragen worden.

Schweidnitz, den 2. Febr. 1880.

Kgl. Amtsgericht. IV.

Auction.

Donnerstag, den **12. Februar 1880,** früh **9 Uhr,** sollen im **Hospital** zu **St. Bernhardin** in der Neustadt, Nachlaßsachen verstorbener Hospitaliten, und zwar nur **Möbel und Betten,** gegen **gleich baare Zahlung** versteigert werden. [2374]

Das Vorsteher-Amt.

Ein energischer, junger, verh. Mann, cautionsfähig, wünscht **die Verwaltung mehrerer Häuser zu übernehmen.** Offerten sub Z. 88 in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [1354]

Preuß. Lott.-Loose werden gekauft. Off. mit Preisangabe erb. [2385] Scherek, Berlin, Friedrichstr. 59.

Weltberühmt! Unübertrefflich!

Bandwurm mit Kopf, Spul- & Madenwürmer

entfernt vollständig gefahr- und schmerzlos nach eigener Methode **(brieflich)**

Richard Mohrmann, Nossen in Sachsen.

Die Mittel sind vom Königlich Sächsischen Landesmedicinalkollegium zu Dresden geprüft, greifen nicht an, sind sogar versuchsweise genommen vollständig unschädlich und können selbst, vermöge des geringen Quantums, bei den kleinsten Kindern ohne jede Besorgniss angewendet werden.

Höchste Zeitdauer der Kur: Zwei Stunden ohne Berufsstörung zu veranlassen.
Die meisten derart Kranken werden als Blutarme und Magenkranke behandelt.
Prospecte mit Auszug von Attesten gratis und franco.

Bekanntmachung.

Die Actionäre der Gogolin-Gorasdzer Kalk-Actien-Gesellschaft zu Breslau haben in ihrer General-Versammlung am 28. Mai 1879 beschlossen, das Grundcapital der Gesellschaft um den Betrag von 50,000 Thalern oder 150,000 Mark herabzusetzen.

Dieser Beschluß ist am 24. Juni 1879 in das Gesellschafts-Register eingetragen.

Wir fordern gemäß Art. 245, 243 H.-G.-B. die Gläubiger der Gesellschaft auf, sich bei deren Vorstande zu melden.

Breslau, den 2. Februar 1880. [2287]

Die Direction der Gogolin-Gorasdzer Kalk-Actien-Gesellschaft.
C. Bunke.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 11. d. M., von früh 9 Uhr ab

werden im Gasthofe des **Seibt** zu **Gr.-Leubusch** aus den Jag. 110, 114, 120 und aus der Totalität [316]

circa 10 Stück Rothbuchen-Nutzholz,
" 10 " Linden- "
" 350 " Kiefern- Bauholz
" 150 " Fichten- und Tannen-Bauholz
" 35 " Fichten-Stangen I. bis III. Kl.

und demnächst die noch unverkauften Bestände an Brennhölzern vom Einschlage de 1879 im Wege der Licitation gegen sofortige baare Bezahlung verkauft.

Rogelwitz, den 2. Febr. 1880.

Der Königliche Oberförster.
gez. Kirchner.

Holz-Verkauf.

Kgl. Oberförsterei Grudschütz. Donnerstag, den 12. Febr. cr., Vormittags von 10 Uhr an

sollen in dem **Roczek**'schen Gasthause zu Grudschütz aus den Schlägen:

Schutzbezirk Kupferberg, Jag. 3 = 60 Kiefern mit 61,21 fm und 72 rm kiefern Scheit;
Jag. 7a = 377 Kiefern mit 330,83 fm und 446 rm kiefern Scheit;
Schutzbezirk Nakel, Jag. 38a = 153 Kiefern mit 204,75 fm u. 66 Fichten mit 49,21 fm;
Schutzbezirk Gräfenort, Jag. 31b = 225 Kiefern mit 280,41 fm., 47 Fichten mit 41,99 fm, 528 rm kief. Scheit und 57 rm fichten Scheit;
Jag. 31d = 52 Kiefern mit 61,09 fm, 87 Fichten mit 109,73 fm, 63 rm kiefern Scheit und 99 rm ficht. Scheit;
Schutzbezirk Schulenburg, Jag. 60a 91 Kiefern mit 63,10 fm, 53 Fichten mit 39,52 fm, 94 rm kiefern Scheit und 41 rm fichten Scheit, so wie
Schutzbezirk Malino, Jag. 87b = 336 Kiefern mit 247,36 fm; im **Ganzen:**

1294 Kiefern mit 1248,75 fm,
253 Fichten " 240,45 "
1203 rm kiefern Scheit und
197 " fichten Scheit

gegen gleich baare Zahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Grudschütz, den 4. Febr. 1880.

Der Oberförster.
Vosfeldt. [317]

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die Zeit vom 1. April 1880 bis 31. März 1881 für das fiscalische Steinkohlenbergwerk Königin Louise bei Zabrze erforderlichen **Druckformulare** sollen im Wege der Submission vergeben werden. [415]

Die Lieferungsbedingungen sind in der Registratur der unterzeichneten Berginspection einzusehen, auch werden dieselben auf portofreie Anfrage gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden. Lieferungslustige wollen ihre Offerte mit der Bezeichnung

„Submission auf Druckformulare"

versehen portofrei **bis zum 1. März c., Vormittags 9 Uhr,** an die unterzeichnete Berginspection einreichen, an welchem Tage die Oeffnung der Offerten in Gegenwart der erschienenen Submittenten im hiesigen Amtslocale erfolgen wird.

Zabrze, den 1. Februar 1880.

Königliche Berginspection.

Eichen-Verkauf.

Zum meistbietenden Verkauf von

160 Eichenklötzern

verschiedener Länge und Stärke steht zum [315]

Montag, den 16. Februar c., Vormittags 9 Uhr,

im hiesigen städtischen Forst, in der Waldbude, Termin an.

Das Aufmaß-Register kann bei unserem Förster **Heitfogel** eingesehen werden.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Grottkau, den 3. Februar 1880.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Reminiscere-Messe 1880 hierselbst beginnt am Einläutetage,

den 23. Februar,

mit dem Verkauf in den Buden und Aushängen der Firmenschilder.

Die Pferdemesse beginnt

am Montag, den 1. März.

Frankfurt a. O., den 23. Januar 1880.

Der Magistrat. 2373

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend, den 7. Febr. 1880, Vormittags 11 Uhr,

werde ich in der Wohnung des Buchdruckerei-Besitzers Herrn **Eduard Schubert in Leobschütz** Laubenstr., eine Buchdrucker-Presse, 4 Buchdrucker-Setzregale, ein Formregal und verschiedene Sorten zum Drucken bestimmte Schriften resp. Lettern und Spatien gegen baare Bezahlung öffentlich versteigern. [414]

Leobschütz, den 3. Febr. 1880.

Niegel,
Gerichtsvollzieher Kr. A.

Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank.

Die Herren Actionäre werden hierdurch zur achten ordentlichen **General-Versammlung** auf

Montag, den 8. März cr., Nachmittags 4 Uhr,

in den kleinen Saal der neuen Börse hierselbst ergebenst eingeladen.

Gegenstände der Tagesordnung sind:
1) Geschäftsbericht pro 1879.
2) Feststellung der Bilanz und der Dividende, sowie Ertheilung der Decharge.
3) Wahl von 3 Verwaltungsraths-Mitgliedern.

Diejenigen Actionäre, welche an dieser General-Versammlung Theil nehmen wollen, haben laut § 63 der Statuten ihre Actien nebst einem doppelten Nummer-Verzeichniß spätestens 8 Tage vor der General-Versammlung bei der Kasse der Bank, Herrenstraße Nr. 26, gegen Empfang der Legitimationskarten zu deponiren.

Bezüglich der Bevollmächtigung wird auf § 63 der Statuten verwiesen. [2366]

Der Geschäftsbericht pro 1879 kann vom 24. Februar c. ab bei unserer Kasse in Empfang genommen werden.

Breslau, den 3. Februar 1880.

Der Verwaltungsrath der Schlesischen Boden-Credit-Actien-Bank.
gez. Beyersdorf.

Agent gesucht.

Eine englische **Tuchfabrik** sucht einen **Vertreter für Breslau,** der mit den dortigen **Herren-Confections-Geschäften** bekannt ist. Adressen sub **J. V. 3417** befördert **Rudolf Mosse, Breslau.** [2383]

Agentur-Gesuch.

Ein mit den Grossisten der östlichen Provinzen Preußens bekannter und dort ansässiger Agent wünscht noch einige Vertretungen leistungsfähiger Fabriken in der Leinen- und Baumwollen-Branche. [2333]

Offerten unter **J. K. 3406** an **Rudolf Mosse, Berlin** SW.

Preußische Loose 1. Klasse kaufe jeden Posten [2280] und zahle **pr. Viertel 33 Mk.** Auswärts unter Postauftrag.

J. Juliusburger,
Breslau, Freiburgerstr. 3, 1. Et.

---

24 Mark zahle für jedes ¼-Loos 1. Klasse Preuß. 162. Lotterie und kaufe **jeden Posten,** auch auswärtige Loose.

Rawicz, Modewaaren-Handlung, [1237] Nicolaistraße 20.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Breslauer Börse vom 4. Februar 1880.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Reichs-Anleihe	4	100,50 B
Prss. cons. Anl.	4½	105,70 B
do. cons. Anl.	4	100,90à75 bz
do. 1880 Skrips	4	100,75 B
St.-Schuldsch.	3½	95,25 B
Prss. Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4½	103,25 B
do. do.	4	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	91,80à75 bz
do. Lit. A. ...	3½	—
do. altl.	4	100,50 B
do. Lit. A. ...	4	99,85 B
do. do. ...	4½	104,50 bz
do. (Rustical).	4	I. —
do. do. .	4	II. 99,85 B
do. do. .	4½	104,50 B
do. Lit. C. ...	4	I. —
do. do. ...	4	II. 99,85 bz
do. do. ...	4½	104,50 B
do. Lit. B. ...	3½	—
do. do. ...	4	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	99,65à50 bzB
Rentenbr. Schl.	4	99,80 bzB
do. Posener	4	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	103,60à65 bzG
do. do.	5	104,75 bzB
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	99,25 B
do. do.	4½	103,40 G
Goth. Pr.-Pfdbr.	—	—
Sächs. Rente ..	—	—

Ausländische Fonds.

Oest. Gold-Rent.	4	74,50 B
do. Silb.-Rent.	4⅕	63,10à15 bzB
do. Pap.-Rent	4⅕	62,10 B
do. Loose 1860	5	126,50 bz
do. do. 1864	—	—
Ung. Goldrente	6	88,25à8,00 bzG
Poln. Liqu.-Pfd.	4	57,25 B
do. Pfandbr. .	5	65,50 G
do. do. .	—	—
Russ. 1877 Anl.	5	91,15à90,75 bzG
Orient-AnlEmI.	5	60,65 B
do. do. II.	5	60,70 G
do. do. III.	5	60,60 bz
Russ. Bod.-Crd.	5	79,90 bz

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	94,50à4,00 bz
BrWarsch. St-Pr	5	—
Obschl. ACDE.	3½	175,50à35 bz
Pos.-Kreuzb.do.	4	19,25à19,00 bzG
do. do. St-Prior	5	69,00 bz
R.-O.-U.-Eisenb	4	142,75 bz
do. St.-Prior.	5	140,75 bzG
Oels-Gnes. St-Pr	5	43,75 B

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	99,00 bz
do.	4½	102,65à75 bz
do. Lit. G	4½	102,65à75 bz
do. Lit. H	4½	102,65à75 bz
do. Lit. J	4½	102,65à75 bz
do. Lit. K.	4½	102,65à75 bz
do. 1876	5	106,00 B
do. 1879	5	—
Br.-Warsch. Pr.	5	—
Oberschl. Lit. E.	3½	91,75 bz
do. Lit. C.u.D.	4	99,60 B
do. 1873	4	99,10à8,90 bz
do. Lit. F...	4½	103,75 bzG
do. Lit. G...	4½	103,75 etbzB
do. Lit. H..	4½	103,75 bz
do. 1874....	4½	103,75à60 bz
do. 1879	4½	104à4,20 bz
do. N.-S. Zwgb	3½	89,00 etbzG
Neisse-Brieger	4½	102,50 G
do. Wilh.-B..	5	103,25 bzG
R.-Oder-Ufer ..	4½	103,60 bz

Wechsel-Course vom 4. Februar.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	169,60 B
do. do.	3	2M.	168,40 G
London 1 L.Strl.	3	kS.	20,335 bz
do do.	3	3M.	20,28 B
Paris 100 Frs.	3	kS.	80,95 B
do. do.	3	2M.	—
Warsch. 100 S.R.	6	8T.	213,75 bz
Wien 100 Fl...	4	kS.	173,00 B
do. do. ..	4	2M.	171,25 G

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B. .	4	—	—
Lombarden ...	4	—	ult. 157,00 G
Oest-Franz.-Stb	4	—	ult. 481,00 G
Rumän. St.-Act.	4	49,15à9,00 bzB	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	81,00 G	—
MährSchl CtrPr.	fr.	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Discontob	4	97,75 B	—
do. Wechsl.-B.	4	103,50 bz	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Sch. Bankverein	4	111,75 bzB	—
do. Bodencrd.	4	111,75à112 bz	—
Oesterr. Credit	4	538,00 G	ult. 539à38 bzG

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
Oest. W. 100 Fl. ...	173,00 bzB	ult. 173,00 B
20 Frs.-Stücke....	—	—
Russ. Bankb. 100 S-R.	214,25 bzG	ult. 214,75à14,50 bz

Industrie-Actien.

Bresl. Strassenb.	4	114,75à115 bzB	—
do. Act. Brauer.	4	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Baubank..	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	—	—
Donnersmarkh.	4	70,50 bzB	—
Moritzhütte ...	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	76,00 bzB	—
Oppeln. Cement	4	60,00 G	—
Grosch. Cement.	4	64,00 B	—
Schl. Feuervers.	fr.	—	—
doLebensv. AG	fr.	—	—
do. Immobilien	4	82,50 bzB	—
do. Leinenind.	4	91,85à90 bz	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—	—
Laurahütte	4	134,25 G	ult. 135à4,25 bz
Ver. Oelfabrik.	4	80,00 bz	—
Vorwärtshütte.	4	22,50 B	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 4. Februar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Aberdeen	763,5	7,2	SW. frisch.	wolkig.	Seeg. leicht.
Kopenhagen	773,5	2,2	SW. leicht.	Nebel.	
Stockholm	765,0	4,0	WSW. mäß.	bedeckt.	
Haparanda	—	—	—	—	
Petersburg	—	—	—	—	
Moskau	756,3	1,0	OSO. leicht.	bedeckt.	
Cork	767,6	8,3	SW. schwach.	wolkig.	Seeg. mäßig.
Brest	771,8	4,7	O. schwach.	wolkenlos.	See ruhig.
Helder	773,4	—1,8	SSO. still.	Nebel.	
Sylt	774,0	0,2	SW. leicht.	Nebel.	
Hamburg	775,8	—2,2	SO. still.	Nebel.	
Swinemünde	775,8	0,4	still.	Nebel.	
Neufahrwasser	774,2	3,3	WNW. schw.	Dunst.	
Memel	769,8	2,1	W. schwach.	Nebel.	
Paris	773,6	—6,2	NNO. leicht.	Nebel.	
Crefeld	—	—	—	—	
Carlsruhe	774,8	—12,2	NO. leicht.	wolkenlos.	
Wiesbaden	775,6	—10,0	SO. still.	wolkenlos.	Reif.
Kassel	776,1	—12,2	still.	Nebel.	Rauhfrost.
München	774,1	—14,0	O. schwach.	Nebel.	
Leipzig	777,5	—9,8	SSW. still.	wolkenlos.	Rauhfrost.
Berlin	776,6	—4,8	SW. still.	Nebel.	
Wien	778,4	—8,0	still.	Nebel.	
Breslau	774,4	—7,8	WSW. still.	wolkenlos.	Reif.

Uebersicht der Witterung.

Eine breite Zone hohen Luftdrucks erstreckt sich von West-Deutschland bis zum Schwarzen Meere mit ruhigem, im Nordwesten nebligem, sonst wolkenlosem Wetter und strenger Kälte, während im Nordwesten der britischen Inseln wieder eine neue Depression naht, welche über Irland und Schottland mäßige bis starke südwestliche Winde bei mildem Wetter verursacht. Nördlich und westlich der Linie Bordeaux-London-Moskau bis zum hohen Norden herrscht Thauwetter, während Bamberg 16 und Herrmannstadt 18 Grad Kälte meldet.

Nizza: NNW., still, wolkig, + 6,8 Grad.

Anmerkung. Die Stationen sind in 3 Gruppen geordnet: 1) Nord-Europa, 2) Küstenzone von Irland bis Ostpreußen, 3) Mittel-Europa. Innerhalb jeder Gruppe ist die Reihenfolge von West nach Ost eingehalten.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.